Nr. 27. Freitag, 1. Februar (Brigitta) 1878.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Konert.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Morgen erscheint diese Zeitung nicht.

Fruchtpreise zu Neuß am 1. Februar.

Weizen (neuer)	1. Qual.	23	20	Hafer (neuer)	14	40
	2. „	21	70	Rübsen (Aveel)	32	50
	3.	—	—	Raps	34	—
Landroggen (neuer)	1. Qual.	16	—	Kartoffeln	8	—
	2. „	14	50	Heu		80
Gerste	Winter-	17	—	Roggenstroh	3	60
	Sommer	—	—			
Buchweizen		15	80			

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	75 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	77 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	158 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	31 50
Kleien per 50 Kilo	5 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Deutschland.

NPC. **Berlin**, 30. Jan. Das Herrenhaus setzte in seiner heutigen (12.) Sitzung die Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung der Landgerichte und Oberlandesgerichte fort und beschloß, nachdem auch Graf zu Lippe für Magdeburg als Sitz des Oberlandesgerichts für die Provinz Sachsen sich in längerer Rede ausgesprochen, entgegen dem Antrage der Commission, die Halle vorgeschlagen hatte, die Stadt Naumburg zum Sitz des Oberlandesgerichts zu bestimmen. — Zu einer kurzen Diskussion gab ferner der Oberlandesgerichtsbezirk Celle Veranlassung. Die Justizkommission des Herrenhauses hat nämlich vom Kreise Hameln, (der dem Landgerichtsbezirk Hannover zugewiesen ist) das Amt Lauenstein abgetrennt und dem Landgerichtsbezirk Hildesheim zugewiesen. Stadtdirektor Rasch (Hannover) beantragt dagegen die iederherstellung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, welcher Antrag der Justizminister namentlich auch unter Hinweis darauf unterstützte, daß das Abgeordnetenhaus dem Beschlusse der Commission schwerlich seine Zustimmung geben würde. Das Haus beschloß nach dem Antrage Rasch und stellt die Regierungs-Vorlage in diesem Punkte wieder her. — Als Sitz des Obergerichts für Westfalen hat die Commission in Uebereinstimmung mit dem Abgeordnetenhause Hamm vorgeschlagen. Der Oberbürgermeister Offenberg trat dagegen für Münster ein, ein Antrag, der vom Hause mit großer Majorität abgelehnt wurde. — Eine längere Debatte führte der Beschluß der Commission über den Sitz des Landgerichts Minden herbei, dem entgegen v. Kleist-Retzow für Herford und v. Bernuth für Bielefeld (Beschluß des Abgeordnetenhauses) eintrat. Es wurde beschlossen: Minden zum Sitz des Landgerichts zu bestimmen, die übrigen Landgerichte Westfalens aber nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zu genehmigen. — Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. T.-O.: Fortsetzung der Berathung über das Sitzgesetz.

— Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' ist über die National-Liberalen arg erbost; in ihrer neuesten Nummer widmet sie ihnen u. a. folgende Liebenswürdigkeiten: „Ein ergötzliches Schauspiel bietet der Eifer, mit welchem der national-liberale Troß unter Vorantritt der ‚Nat.-lib. Corr.' die Deutsch-Conservativen belauert und über jedes, die geschlossene Colonne verlassende Parteiglied herfällt. So ist neuestens Herr v. Kleist-Retzow mit seinen Ausführungen über die Maigesetze im Herrenhause in die Hände dieser Francticeurs gefallen, welche in seinen Ausführungen eine Kundgebung der deutsch-conservativen Partei constatiren. . . . . Der Einzelne mag es sich selber zuschreiben, wenn er auf unsicherem Gebiete allein umherstreifend attaquirt wird; der Partei als solcher aber thut es geringen Abbruch, wenn ihre Gegner über solche Erfolge triumphiren. Der Lärm verräth nur die Schwäche der Gegner, deren einzige Existenzberechtigung in dem Geschrei liegt, welches sie anzustimmen vermögen."

Berlin, 30. Jan. Die ‚Prov.-Corresp.' konstatirt in einer Besprechung der Friedensaussichten die in der vorigen Woche erfahrene Störung „durch das plötzliche Hervortreten einer größeren Beunruhigung von Seiten Englands" und schließt ihre Betrachtungen, wie folgt: „Der Abschluß des Waffenstillstandes, welcher in Adrianopel, woselbst das russische Hauptquartier am Sonntag (27.) eingerückt ist, stattfinden soll, hat sich bisher verzögert. Es scheinen dabei vorzugsweise Anstände in Bezug auf die militärischen Vorbedingungen für den Waffenstillstand obzuwalten". Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' meint, daß auch die Mittheilung des Ministers Northcote über die Friedensbedingungen der Genauigkeit entbehren; ein Umstand, welcher ebenso wie die Aeußerungen des Ministers über die Anschauungen Oesterreichs zunächst wohl auf die österreichisch-ungarische Botschaft in London zurückzuführen sei. Augenscheinlich spiele die Frage der Besetzung von Konstantinopel zu Lande durch die russische Armee, von der Seeseite durch die europäischen Flotten gegenwärtig in den Verhandlungen der Mächte eine größere Rolle als äußerlich erkennbar sei. Nach der ‚Nat.-Ztg.' steht es fest, daß zwischen Rußland und Oesterreich lebhafte Verhandlungen stattfinden.

— Die neueste Nummer der halbamtlichen ‚Prov.-Corresp.' erklärt eine hoffentlich nur kurze Fortsetzung der Thätigkeit des Landtages neben dem Reichstag für unvermeidlich und bemerkt weiter: „Die Durchführung des an und für sich unerwünschten Nebeneinandertagens wird dies Mal im Vergleich mit ähnlichen Vorgängen in frühern Jahren weniger schwer empfunden werden, weil das Schwergewicht der Landtagsarbeit zunächst in die Commission des Herrenhauses fallen wird, öffentliche Sitzungen der beiden Häuser wohl aber nur noch in geringer Zahl erforderlich sein werden. Die Erkenntniß der dringenden Nothwendigkeit der Aufgabe behufs Durchführung der nationalen Justizreform wird die Schwierigkeiten der parlamentarischen Zwangslage überwinden lassen."

— Im Hotel Schombart zu Wilhelmshöhe tritt heute, laut der ‚Frkf. Ztg.', der große Generalstab zu einer dreitägigen Conferenz zusammen, zu welcher nahezu sechszig höhere Offiziere aus allen Theilen des Deutschen Reiches anwesend sind. Für den General-Feldmarschall Grafen Moltke ist gleichfalls Logis bestellt, obwohl seine Ankunft noch nicht definitiv feststeht. Die Berathung dreht sich anscheinend um die Behandlung der Fahrpläne, die anderweite Feststellung des bekanntlich stets vorliegenden Mobilmachungsplanes. Die Conferenz beginnt Donnerstag früh 9 Uhr und währt bis zum Sonntag-Abend.

Darmstadt, 29. Jan. Die Interpellation des Abg. Schröder, ob die Regierung gedenke, die Dotation des Bischofs von Mainz einschließlich des bischöflichen Titels fernerhin, bei der rechtlich unbestrittenen Vacanz des bischöflichen Stuhles, auszuzahlen, ist von der Regierung mit Ja beantwortet worden. Die Auffassung der Regierung läuft darauf hinaus, daß die Zahlung nicht an den Bischof, sondern an das Domkapitel geleistet werde. Demgemäß ist auch die andere Interpellation Schröders: „Kann das bischöfliche Ordinariat die von ihm zu Lebzeiten des Bischofs geübten Funktionen, insbesondere solche der oberen Aufsicht und Genehmigung, jetzt noch mit gleicher rechtlicher Wirkung dem Staat gegenüber ausüben, auch ohne daß ein vom Staat als solcher anerkannter Bisthumsverweser vorhanden ist?" in bejahendem Sinne beantwortet worden

△ **Aus Baden**, 29. Jan. Die katholischen Abgeordneten der zweiten Kammer entfalten eine recht große Rührigkeit und geben damit den Herren „Nationalliberalen" reichlich Gelegenheit, sich als das zu zeigen, was sie eigentlich sind. Da in der vorletzten Sitzung das Budget des Ministeriums des Innern, Position „Cultus", berathen wurde, benutzte die katholische Fraktion die Gelegenheit, um den Antrag zu stellen, daß die 13,000 Gulden, welche der Staat dem erzbischöflichen Stuhle vertragsmäßig zahlen soll, seit zwei Jahren aber nicht mehr zahlt, wieder in's Budget aufgenommen, d. h. wiederum ausgezahlt werden. Es wurde klar nachgewiesen, daß jene Dotation keine Besoldung des Inhabers des erzbischöflichen Stuhles, sondern die Dotation einer Pfründe sei, nnd daß dieselbe dennoch bezahlt werden müsse, ob der erzbischöfliche Stuhl in Freiburg besetzt sei oder nicht. Die „liberalen" Abgg. Bär, Kiefer und Hufschmid hielten von dieser Angelegenheit gewaltige „Culturkampf"reden und letzterer sagte u. A. daß, wenn die Herren in Freiburg nicht den Staatsgesetzen, sondern Rom gehorchen wollten, sie auch dort ihre Besoldung holen sollen. Der gute Mann meinte dann, man solle froh sein, daß den Herren Domcapitularen nicht auch noch ihr Gehalt entzogen werde, was übrigens — fügte er hinzu — noch kommen könne. Der Herr Oberhofgerichtsrath scheint nicht zu wissen, wohin das Meiste von dem gehört hat, was jetzt den badischen Staat bildet. Der Haupttheil war Eigenthum der aufgehobenen Klöster. Der vollkommen gerechtfertigte Antrag wurde, wie Sie bereits mitgetheilt, von der „liberalen" Kammermajorität verworfen, desgleichen der Antrag auf Aenderung des Gesetzes vom 12. Febr. 1874, die Staatsprüfung der Geistlichen betreffend. Abg. Dekan Lender begründete letzteren Antrag in eingehender, ausgezeichneter Weise. Minister Stößer entgegnete, daß von einer Abänderung keine Rede sein kann, so lange die Kirche sich nicht unterwerfe. In seinen Ausführungen beliebte der Herr Minister das vaticanische Concil mit einer — Menagerie zu vergleichen, welches Wort die Excellenz allerdings auf den energischen Protest der katholischen Abgeordneten hin zurücknahm mit der Versicherung des Bedauerns, es gebraucht zu haben. Aber gesagt war das Wort und seine Wirkung läßt sich nicht so schnell verwischen. Abg. Schmidt (liberal) berief sich für seine Meinung, daß die Kirche und nicht der Staat nachgeben müsse, auf das Buch des kath. Abg. Pfarrers Hansjakob, welches den Titel „In Italien" führt. Abg. Hansjakob bemerkte hierauf, er halte das Examengesetz für ein ungerechtes, aber die Kirchenbehörde solle in Anbetracht der Nothlage, in der Priester, Volk und die Kirche sich befinde, demselben „sich fügen." Dem Staate, der auf allen Flanken siegreich sei, könne man „nicht" zumuthen, nachzugeben. Auf diese von den „Liberalen" mit großem Beifalle aufgenommene Rede entgegnete Abg. Dekan Lender. Hansjakob sei hierin keine Autorität und das Gesetz von 1874 überschreite alles Maß des Billigen und Gerechten. Die Ansichten Hansjakob's würden auch nicht von einem kleinen Theile des badischen Clerus getheilt. Abg. Dekan Förderer führte aus, daß es sich hier nicht um eine Herrschaftsfrage, sondern um ein Volksinteresse handele, daß das fragliche Gesetz nicht aus einem Bedürfnisse hervorgegangen, sondern im Zorne des „Culturkampfes" geboren worden sei. Wenn von Verständigung die Rede sei, dann dürfe man nicht blos von einem Theile Nachgiebigkeit verlangen, sondern von beiden. Hier habe er der weltlichen Gewalt Rathschläge zu ertheilen und deshalb rathe er ihr zur Nachgiebigkeit. Der Abg. Kiefer, der Hauptmatador der „Nationalliberalen" im Lande, will von Verständigung nichts wissen. Die Kirche „müsse" sich unterwerfen. Der Herr Redner entwarf wieder ein phantastisches Schauergemälde von der römischen Kirche und schloß unter dem stürmischen Beifallsgeschrei seiner Getreuen mit der prächtigen Drohung, daß, wenn dem Abg. Pfarrer Hansjakob wegen seiner heutigen Rede von der Freiburger Curie auch nur ein Haar gekrümmt werde, er der erste sein werde, der den Antrag stelle, daß die katholischen Geistlichen „nicht fähig" sein sollten, in die Kammer gewählt zu werden. Daß Herr Oberstaatsanwalt Kiefer, jener Mann, der vor zehn Jahren wegen seines Auftretens in der Kammer gegen die Regierung von derselben damals gemaßregelt und seiner Stelle enthoben wurde, sich sofort zum Vertheidiger des bedauerunswerthen Herrn Hansjakob aufgeworfen, kann nur Heiterkeit erregen. Unser Herr Erzbisthumsverweser Bischof v. Kübel wird sich selbstredend an diese „liberale" Drohung nicht im geringsten stören. Wenn Herr Pfarrer Hansjakob bei seinen in der Kammer gemachten Aeußerungen verharrt, die nur Verurtheilung des Verfahrens seiner obersten Kirchenbehörde seit 18 Jahren sind, so kann er selbstredend künftig nicht mehr zur katholischen Volkspartei gerechnet werden und unmöglich Repräsentant eines katholischen Wahlkreises bleiben.

Oesterreich.

Wien, 30. Jan. Ungarische Blätter erklären die russischen Friedensbedingungen für eine Kriegserklärung an Oesterreich. Der ‚Pest. Lloyd' verlangt den Einmarsch in Serbien und Rumänien, da die Grenze, welche sich Andrassy für die Neutralität gesteckt, erreicht sei.

Italien.

Rom, 28. Jan. Wie der ‚Polit. Corresp.' vom 30. Jan. aus Rom gemeldet wird, hat der Ministerpräsident Depretis aus freien Stücken dem österreichischen Botschafter gegenüber sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß trotz der von der Regierung ertheilten strengen Weisungen anläßlich des Leichenbegängnisses des Königs Victor Emanuel doch einige feindselige Demonstrationen von Seiten der Trientiner stattfinden konnten. Der Minister des Innern habe die Einleitung einer Untersuchung über die erwähnten Vorgänge angeordnet.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Die ‚Politische Correspondenz' meldet aus Cattaro von heute: Die Montenegriner haben, nachdem die befestigte Insel Wranjina sich ihnen ergeben hatte, gestern den Bojanafluß von Albanien aus überschritten. Die türkische Garnison von Trebinje ist am 29. d. M. gegen Ljubinje abgezogen.

Petersburg, 31. Jan. Officielle Meldung aus Adrianopel vom 28. Jan. Großfürst Nicolaus traf heute in Adrianopel per Eisenbahn aus Hermanly ein. Die Garde-Infanterie und Artillerie wurde von ihm in sehr gutem Zustande gefunden. Die Gardisten empfingen den Großfürsten enthusiastisch. Bei dem Einzuge in Adrianopel kamen ihm Deputationen der Geistlichkeit und der Bulgaren, desgleichen Armenier und Juden mit Fahnen und Kirchengesang entgegen. Der Großfürst bezog den Konak. Unsere Avantgarde besetzte Bobaeski, Haskioi, Demotika und Kirkilissa. — Telegramm des Thronfolgers aus Brestovag vom 29. Jan. Die Russen besetzten am 27. Jan. Osmanbazar. Die erste Infanterie-Division nahm nach unbedeutendem Scharmützel am 28. Jan. Nasgrad. Die Türken ziehen sich überall gegen die Festungen zurück.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 31. Januar. (Stadtraths-Sitzung.) Die Cession eines Capitals an die Sparkasse statt einer Anleihe, worüber in der vorigen Sitzung schon verhandelt, ist nothwendig geworden durch:

Die Mehrkosten beim Bau der Berghäuschens-Brücke	315
Bauten im Kaufhause	5064
Entwässerung der Kapitelstraße	3050
Rinnsteinanlagen	2450
Hessenthorbrücke	4383
Mehrkosten der neuen Schule, wo Platz und Nebengebäude je 9000 Mark betragen	21271
Düngergrube am Schlachthause	694
die nothwendig befundenen Bauten im Hospital	6400
und Deckung der Rinnsteinanlagen pro 76—77	2540

Der Restkaufschilling von der Oberthormühle soll bis zu 50,000 M. bei der Sparkasse cedirt und der Rest rentbar angelegt werden. 2) Zur Deckung des Deficits der vorigjährigen Rechnung von M. 9000,— proponirt Vorsitzender M. 5400,— vom Gewinn der Sparkasse und M. 3000,— aus Ersparnissen für Pflasterarbeiten zu verwenden. Der Rest von M. 600,— würde sich aus den voraussichtlich etwas geringeren Beiträgen zu den Provinzialbedürfnissen bestreiten lassen. Dieses wird, und mehr noch die Bemerkung des Herrn Bürgermeisters, daß die Communal-Steuer im nächsten Jahre nicht erhöht zu werden braucht, mit Freuden begrüßt. — 3) Ueber die Bauten am Hospitale soll die Hospital- und Armen-Commission vorher ihr Gutachten abgeben. — 4) Es wird beschlossen, die so sehr nöthige Pflasterung der Brandgasse jedenfalls in diesem Jahre auszuführen; über das Wie soll jedoch noch näher Beschluß gefaßt werden. Den vielen Bewohnern und Passanten gewiß eine angenehme Nachricht. 5) Von dem Verkauf des Walles zwischen Nieder- und Rheinthor wird nach längerer Debatte, wobei die Vor- und Nachtheile sowohl der Stadt wie der Anschießenden lebhaft besprochen werden, Abstand genommen. Der Vorsitzende hebt besonders hervor, daß die Regierung schwerlich ihre Zustimmung dazu geben würde. — 6) Die Verpachtung eines Grundstückes wird den Erben des bisherigen Anpächters unter der Bedingung, daß sie einen Bürgen stellen, zum frühern Pachtpreise überlassen. — 7) Gegen den Neubau auf dem Lohhofe von

Fischer kann kein Einspruch erhoben werden, da die Mauer an der Erft unversehrt sich gefunden. — 8) Die Armen- und Hospital-Commission wird ermächtigt, den nothwendigen Zuschuß zu den Bedürfnissen der Suppenanstalt zu leisten und später darüber zu berichten. — 9) Ein Erlaß von Hundesteuer wird abgelehnt.

Neuß, 1. Febr. In vergangener Nacht gegen 1 Uhr, brach in einem Hintergebäude im Glockhammer Feuer aus. Der rasch herbeigeeilten Hülfe gelang es, dasselbe bald zu bemeistern.

Gustorf (Kr. Grevenbroich), 30 Jan. Vor acht Tagen starb hier der als überaus großer Wohlthäter der hiesigen Pfarrgemeinde weithin bekannte Guts- nnd Mühlen-Besitzer, Hr. F. G. Sinsteden, im Alter von 91 Jahren. Bei Eröffnung des Testamentes fand sich, daß der Verstorbene u. a. einen ansehnlichen Theil seiner hier gelegenen Besitzung unserer Pfarrkirche vermacht hat behufs Gründung und Unterhaltung eines Krankenhauses. Ferner ist in dem Testamente bestimmt, daß von einem Capital von 12,000 Mark die Zinsen zur Unterhaltung des neuen großartigen Kirchengebäudes hierselbst verwandt werden sollen, zu dessen Neubau der Verstorbene sehr reichlich gespendet hat.

Odenkirchen, 27. Jan. Die Eröffnung des hiesigen katholischen Lehrerseminars hat gestern unter sehr zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Nach einem Hochamte hielt Herr Provinzialschulrath Linnich die Eröffnungs- und Herr Seminardirektor Dr. Gansen seine Antrittsrede. Die angehenden 40 Seminaristen wirkten bei der Feier mit. Das neue Seminargebäude ist auf Rechnung der Stadt Odenkirchen gebaut; es enthält vier große Unterrichtssäle, zwei sehr geräumige Lehrerwohnungen und ist mit einem Nebengebäude versehen.

Essen, 29. Jan. Zwei hochinteressante Processe erstens gegen die Gebrüder Franke von Dortmund resp. Köln und zweitens gegen den durch den „Krach" bankerott gewordenen Kaufmann Gustav Adolf Waldthausen von hier, früher Beigeordneter der Stadt und Kirchmeister der evang. Gemeinde, werden im nächsten Monat hier verhandelt werden. Es handelt sich um Manipulationen, die mit den Papieren der von Waldthausen mitbegründeten Gewerkschaft Deutscher Kaiser getrieben wurden und gegen die Strafgesetze sollen verstoßen haben. Bekanntlich siedelte W. nach England über, stellte sich aber nach zwei Jahren dem Gerichte.

Elberfeld, 31. Jan. In dem Effectenbank-Proceß hat die Appellkammer des königlichen Zuchtpolizeigerichtes Karl Gustav Horn zu zwei Jahren zehn Monaten Gefängniß verurtheilt und sämmtliche andere Beschuldigte freigesprochen. Die Kosten fallen zu acht Zehntel Horn, beiden Civilparteien je ein Zwanzigstel zur Last, ein Zehntel wird niedergeschlagen.

Köln, 29. Jan. Im zoologischen Garten in Köln werden vom 2. bis 20. Febr. incl. Eskimos zu sehen sein. Sie werden in eigens zu diesem Zwecke gegenüber der Restauration hinter dem Flamingo-Teiche erbauten Hütten, wie sie im Eskimolande üblich sind, wohnen. Die Eskimos stammen von Jacobshafen in Grönland an der Disko-Bai unter dem 72° nördlicher Breite. Die Gesellschaft besteht aus drei Männern, einer Frau und zwei kleinen Kindern von ein und zwei Jahren, und führt 5 Eisbären und 10 Eskimo-Hunde, mehrere Seehunde, einheimische Geräthschaften und eine reiche Sammlung grönländischer Produkte und Fabrikate mit sich. Bekanntlich bilden die Eskimos eine eigene Volksrace mit eigener Sprache und bewohnen ausschließlich nur die eiskalten Regionen des Polarkreises des nordamerikanischen Continents, sie sind daher ganz besonders in ethnographischer Hinsicht interessant.

Recklinghausen, 29. Jan. In der Nacht vom 26. zum 27. d. M. sind, laut der ‚Elberf. Ztg.', zu längerer Strafe verurtheilte Personen aus dem hiesigen Gefängnisse entsprungen. Dieselben hatten ein Loch durch die Außenmauer gebrochen und sich dann an einem Betttuche zur Erde hinabgelassen.

Vermischtes.

— Die Stadt Charlottenburg soll ein Pendant zu dem „schlafenden Ulan" Gurs in der Person eines Mädchens erhalten haben, welches daselbst bereits seit sieben Tagen in einem todtähnlichen Starrkrampf liegt. Namentlich soll der Kranken jede Fähigkeit fehlen, ihre Glieder zu bewegen, so daß der geöffnete Mund stehen bleibt und die Arme da unbeweglich liegen bleiben, wohin man sie legt. Der Herzschlag ist ein äußerst geringer.

Naumburg, 22. Jan. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurden zwei Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, die sich ein Geschäft daraus gemacht hatten, Feuer in der Stadt anzulegen, um sich das für drei Tage nach jedem Brande besonders vergütete Wachtgeld von 3 M. 25. Pf. zu verdienen, zu je 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der materielle Schaden der von ihnen angelegten Feuersbrünste — nachgewiesenermaßen 6 — betrug c. 100,000 M. Der Fall steht jedenfalls einzig da.

Rostock (Mecklenburg), 22. Jan. Hier hat eine ganze Familie, aus Anlaß zerrütteter Vermögensverhältnisse den Tod gesucht. Die ‚Rost. Ztg.' berichtet über diesen Vorgang: Am 28. November v. J. war der seit einigen Jahren in Rostock wohnende Rentier Scheffler mit seiner aus Frau und einem zwölfjährigen Knaben bestehenden Familie verschwunden. Wie sich ergab, hatte der schon bejahrte Mann sich verleiten lassen, um die schmale Rente aus seinem nicht sehr beträchtlichen Vermögen zu erhöhen, gegen Provision Wechsel als Bürge für fremde Personen zu unterzeichnen. Er wurde aus diesen Verbindlichkeiten in Anspruch genommen und an den Rand des Bankerottes gebracht. Ein Brief der Frau Scheffler an Verwandte hatte ausgesprochen, daß sie und ihr Mann bei ihrer gänzlichen Verarmung und der mangelnden Aussicht, sich in ihrem Alter durch Arbeit Subsistenzmittel verschaffen zu können, nach langem Ueberlegen des Entschlusses geworden seien, sich das Leben zu nehmen; ihr geliebtes Kind allein zurückzulassen, könnten sie sich nicht entschließen, sie wollten also gemeinschaftlich den Tod im Wasser suchen. Trotz dieser bestimmten Erklärung und obwohl sicher nachgewiesen war, daß Scheffler von seinem Vermögen nichts bei Seite gebracht haben konnte, erhielt sich hier das Gerücht, daß die unglückliche Familie nicht den Tod gesucht, sondern sich außer Landes begeben habe. Von den Leichen wurde trotz aller Nachforschungen keine Spur gefunden. Gestern Morgen nun endlich entdeckten Rostocker Fischer die Leichen unweit der Ballaststelle in der Warnow auf der Oberfläche treibend. Die drei Personen waren mittels einer Leine zu einem Knäuel zusammengebunden, so daß sich der Knabe zwischen den Eltern befand. Die Gesichter der Leichen waren mit Tüchern umwunden und ein Ende des Tuches, welches das Gesicht des Knaben bedeckte, war an dem Regenmantel der Mutter befestigt. Nachdem der Polizei-Commissar alsbald am Strande eine Besichtigung der Leichen vorgenommen hatte, wurden dieselben zur Vornahme der weiteren gerichtlichen Cognition nach dem Leichenhause gebracht.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 1. Febr. (Wochenbericht.) Das Getreidegeschäft der letzten acht Tage trug das Gepräge der Vorwochen, wenn auch die Flaue sich nicht in der Weise wie in diesen geltend machte. Preisrückgänge sind in dieser Woche bei überaus knapper Zufuhr vom Lande nicht zu constatiren, indessen blieb der Handel vollständig darniederliegend. Weizen und Roggen fanden eben zu den notirten Preisen Aufnahme. Nach Gerste war die Frage äußerst gering. Hafer und Buchweizen erfuhren keine besondere Aenderung. — Im Saatgeschäfte war wieder wenig Leben verbreitet, was leicht durch die mißliche Lage des Oelmarktes, der sich seit unserem letzten Berichte fast tagtäglich noch ungünstiger gestaltete erklärlich ist. Preßkuchen ruhiger. — Mehl ging sehr schlecht ab und auch nach Kleien ließ der Begehr zu wünschen übrig.

Köln, 31 Jan. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen fester, hies. eff. M. 23.00–24.00 B., fremder 22.50 B., per März 21.75 bz., 21.75 B., 21.70 G., per Mai 21.50 bz., 21.40 B., 21.35 G.

Roggen behauptet, hies. eff. M. 16.70–18.00 B., fremder 15.00—20.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März —.— bz., 14.90 B., 14.80 G., per Mai 14.95 B., 14.90 G.

Hafer still, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 15.25 B., fremder 14.00 B., per März 14.90 B., —.— G.

Rüböl unverändert, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 38.00 B., per Mai —.— bz., 36.60 B., 36 50 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 00.00—00.00; Roggen M. 15.00—16.25; Gerste M. —.—; Hafer M. 13.75–15 40 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 200 Sack, meist Hafer.

Berlin, 31. Jan. Weizen per Jan. M. —,— bz., April-Mai 204,— bz., Mai-Juni 206,— bz. Roggen per Jan. M. 142,50 bz., Jan.-Febr. 142 50 bez., April-Mai 143,— bez., Mai-Juni 142,50 bez. Hafer per Jan.-Febr. —.— bz., April-Mai 107,— bez. Rüböl loco M. 72,— bez., per Jan.-Febr. 70,30 bz., April-Mai 70,— bz, Mai-Juni 70,— bez. Spiritus loco M. 49 80 bz., Jan.-Febr. 49 50 bz., April-Mai 50,80 bez., Mai-Juni 51,10 bez., Aug.-Sept. 53,80 bz.

Antwerpen, 31. Jan. Raff. Petroleum schwach, blank disp. frs. 27.25 bez. u. B., Jan. —.— B., Febr. 27,25 B., per März 27,25 B., Sept. 30,— B, April 27 25 B., Sept.-Dec. 30,50 B. — Amerik. Speck long disp. frs. 79, short disp. 84. Woll-Umsatz 36 B.

Kurz Köln 123.10.

Antwerpen, 31. Jan. (Schluß.) Petroleum still, disp. frs. 27,25 bz., u. B., per Jan. —,— bez., u. B., per Febr. 27,00—27,25 bz., u. B., März 27,50 B., Sept. 30,— bez. u. B.

Paris, 31. Januar Mehl 8 Marken per Jan. 69,50, Febr. 68,50, März-April 68,—, März-Juni 66,—. Weizen per Jan. 30,50, Febr. 30,50, März-April 31,25, März-Juni 31,50. Roggen per Jan. 19,25, Febr. 19,25, März-April 19,25, März-Juni 19,50. Rüböl per Jan. 97,25, Febr. 97,—, März-April 97,—, Mai-August 96,—. Sept.-Dec 92,—. Spiritus per Jan. 57,25, Febr. 57,—, März-April 58,25, Mai-August 58,50. Zucker weißer Nr. 3 per Jan. 64,50, März-April 64,75, Mai-August 65,25.

Hull, 31. Jan. Leinöl loco 25, per Febr.-April 25 1/4—1/2, Juni-Aug. 25 3/4—26. Raffinirtes Cottonöl disp. 30, per Febr.-April —.—.

Liverpool, 31. Jan. Baumwolle unverändert, Umsatz 8000 B., Zufuhr 12000 B.

London, 31. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, zum Verkaufe angeboten 20 Cargos.

New-York, 30. Jan. Goldagio 102 1/8. London 4.82 — Mehl extra State D. 5.10. Rother Frühjahrsweizen D. 1 34. Fracht für Getreide 5 3/4. Petroleum Standard white 11 7/8 cs. — Spec 6.— — Baumwolle middling Upland 11 1/8 cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 28 000 Ballen, Export nach England 21,000 B., nach Contingent 4,000 B.

Viehmärkte.

Mannheim, 28. Jan. Der heutige Fettviehmarkt war mit 59 Stück Ochsen, 257 Schmalvieh, 9 Farren, 22 Milchkühen und 78 Kälber und 490 Schweinen befahren. Ochsenfleisch 1. Qual. M. 72—74, 2. Qual, 70—72, Schmal- oder Rindfleisch 1. Qual. M. 68—70, 2. Qual. 54—66, Milchkühe 150—350, Kälber 45—55 pro Stück, Schweinefleisch 50—64 Pfg. per Pfd.

Schweinfurt, 30. Januar. Zutrieb zum heutigen Rindviehmarkte 1.00 Stück. Die Preise stellten sich für schwere Zugochsen auf 48—52, Mittel Waare 38—44, leichtere Gangochsen auf 30—40 Carolin das Paar.

Bekanntmachung.

An der kathol. fünfklassigen Volksschule zu Lobberich sind zwei **Klassenlehrerstellen** mit 1200 resp. 1050 M. Gehalt und 75 M. Miethsentschädigung vacant. Meldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Lobberich, 29. Januar 1878.

Stankeit,
Bürgermeister und Localschulinspector.

Immobilar-Verkauf
zu Glehn.

Mittwoch den 6. Febr. 1878, Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthslokale der Geschwister Feinedegen zu Glehn lassen Erben Maria Caecilia Breuer zu Scherfhausen öffentlich auf langjährige Zahlstermine versteigern:

das zu Glehn neben Wittwe Esser und Krausen gelegene Erbe, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Hofraum, Garten und Baumgarten, groß 47 1/2 Ruthen, nebst dem diesem Erbe anklebenden Gerechtsame auf der Glehnerheide.

Neuß. Knein, Notar.

Immobilar-Verkauf
zu Glehn

Mittwoch den 6. Febr. 1878, gleich nach Beendigung des Verkaufes für Erben Breuer, lassen die Erben Heinrich Rothhausen zu Glehn im Wirthslocale von Feinedegen daselbst öffentlich auf langjährige Zahlstermine versteigern:

1 Mrg. Ackerland am Schanzeracker an den Blauensteinsweg anschießend, neben Kallen u. Viehof, 48 Rth. 40 Fuß Ackerland im Scherfhauserfelde am Wege von den Schanzerhöfen nach Bidhausen, neben Gebrüder Essers,
37 Rth. 30 Fuß Land zu Glehn am Heckenend, neben Kirchenland und Bremer.

Neuß. Knein, Notar.

Mobilar-Verkauf
zu Grefrath.

Donnerstag den 7. Febr. 1878, Morgens 9 Uhr, u. nöthigenfalls folgenden Tags,

läßt der Communal-Empfänger Herr Th. Ostermann zu Grefrath in seiner Wohnung daselbst sein ganzes Gutsinventar bestehend in

1 guten achtjährigen Ackerpferde, 3 tragenden und 1 fetten Kuh, 2 Rinder, 3 Faselschweinen, 16 Hühner, 1 Chaise mit 2 Geschirren in sehr gutem Zustande, 1 langen Karre, 1 neuen Schlagkarre, 1 Jauchefaß, Pflug, 2 Eggen, Schleife, Schiebkarre, einer fast neuen ein- und zweipferdigen Dreschmaschine, 1 Rübenschneidmaschine, Häckselkiste, Wannmühle, Scheunengeräthe, diverses Nutzholz, 18,000 Pfd. Hafer- und Weizenstroh, 250 Ctr. Rüben, 50 Malter Kartoffeln, einer Partie Dünger; sodann Hausmobilien und Küchengeräthe aller Art, als: Tische, Stühle, Bänke, Kisten, Kasten, Sopha, 1 Flügel, Schreibpult, Wanduhren, Fournaise, Porzellan, Kupfer, Zinn, 1 Viehclistirspritze, Nadel zum Zugsetzen und Aderlassen für Pferde, ein doppelläufiges Jagdgewehr, Pistole 2c.

Gleich nach diesem Verkaufe läßt Wittwe Paul Bierwirtz

1 leichte Karre mit schmalen Rädern und eiserner Achse und eine neue Schlagkarre mit breiten Rädern und eiserner Achse

ebenfalls öffentlich versteigern.

Hierbei läßt der Gutsbesitzer Herr Misgeld zu Löveling ein zu jedem Gebrauche geeignetes starkes Ackerpferd

öffentlich zum Verkaufe ausstellen.

Neuß. Knein, Notar.

Verpachtung
zu Neußerfurth.

Montag den 11. Febr. 1878, Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthslocale von Herrn Schmalbach zu Neußerfurth, lassen die Geschwister Wolters zu Kaarsterheide öffentlich auf längere Jahre verpachten:

89 Rth. 50 Fuß Land im Brochsterfelde hinter Buscherhof an den fünf Wegen, neben Felds,
105 Rth. ditto im Zörrbroich auf der Schaafsweide, neben Rathmacher,
1 Mrg. 30 Rth. 60 Fuß ditto im Rottfelde an der Langenhecke, neben Göbels,
1 Mrg. 13 Rth. 40 Fuß ditto daselbst, neben Fels,
92 Rth. 60 Ruß ditto daselbst, neben Rathmacher,
3 Mrg. 120 Rth. ditto im Rottfelde am grünen Wege, neben Wilms, in zwei Parzellen,
1 Mrg. 36 1/2 Rth. ditto im Püllenkamp, neben Sassen,
1 Mrg, 80 Rth. 70 Fuß ditto daselbst, neben Sassen und Fels,
6 Mrg. 102 Rth. ditto auf'm Hoverkamp, neben Birkmann, in drei Parzellen,
93 Rth. 10 Fuß ditto in der Morgensternsheide, neben Fels.

Neuß. Knein, Notar.

Immobilar-Verkauf
zu Heerdterhäuschen.

Am Dinstag den 12. Febr. 1878, Nachmittags 2 Uhr,

lassen Eheleute Joh. Pet. Hoeren und die in der ersten Ehe der Ehefrau Hoeren mit Johann Cremer gezeugten Kinder in ihrer Wohnung im Heerdterhäuschen öffentlich auf langjährige Zahlstermine versteigern:

1. das an der Erftmündung gelegene Heerdterhäuschen, bestehend in Wohnhaus, Hofraum, Stallung, Schuppen und Garten, groß im Ganzen 17 Are 47 Meter und
2. das zu Heerdt neben Schotten gelegene Erbe, bestehend in Wohnhaus und Hofraum, groß im Ganzen 2 Are 99 Meter.

Neuß. Knein, Notar.

Land-Verkauf
in Dormagen.

Dinstag den 5. Februar, Nachmittags 2 Uhr,

bei Herrn Balchem läßt Herr Hub. Sturm in Ehrenfeld

3 Morg. 164 Rth. 20 Fuß Ackerland am Delhover Holzwege,
die Hälfte einer Parzelle Ackerland von 7 Morg. 148 Ruthen 80 Fuß,

begrenzt von 2 Gewannen, Gemeinde Dormagen und Pet. Jos. Odaniel, und zwar die auf Worringen zu gelegene Hälfte,

öffentlich auf ausgedehnte Zahlstermine versteigern.

Dormagen. Pomp, Notar.

Kleien fortwährend zu haben bei **Wilh. Kaulertz** in Epprath.

Auction in Zons.

Am Donnerstag den 7. Febr., Mittags 12 Uhr,

bei Herrn Haller, läßt Herr Math. Peters, Spezereihändler in Zons

eine große Quantität schöner Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Speck und westphälische Schinken

öffentlich meistbietend versteigern.

Dormagen. Pomp, Notar.

Verkauf
von Mobilar-Gegenständen und einer Scheune auf Abbruch.

Auf Ansuchen **des Curatoriums der St. Joseph-Stiftung hier** werden

Am Dinstag den 19. Februar d. J., Morgens 10 Uhr,

in deren Anstalt in dem früheren Kruchen'schen Wohnhause hier öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

1. Hausmobilar aller Art, als: Tische, Stühle, Oefen, 1 große Fournaise, Porzellan, Kupfer- und Silbersachen, Uhren, wovon 1 vierzehn Tage geht, Kupferstiche u. dergl.;
2. 2000 trockene Schanzen, mehrere Nummern Bau- und Lagerhölzer, 3 Lindenstämme von 1 Fuß Durchmesser, mehrere Nrn. Schlagholz, 15,000 Pfd. gutes Heu, 1 Bienenstand, auf 18 Stöcke eingerichtet;
3. eine von gutem Eichenholz erbaute Scheune auf Abbruch.

Wevelinghoven, den 10. Jan. 1878.

Notar Borren.

Verkaufs-Ankündigung.

In der außergerichtlichen Theilungssache 1. der Eheleute Peter Klypel, Thierarzt, und Anna Sophia Franziska, geborne Meul, letztere ohne Geschäft, früher Ehegattin von Christian Kautz, Beide zu Sinsteden, Bürgermeisterei Rommerskirchen wohnhaft, letztere in eigenem Namen und als Hauptvormünderin und ersterer als Mitvormund der minderjährigen Kinder des genannten Christian Kautz und der voraufgeführten Anna Sophia Franziska, geborne Meul, namentlich: a. Magdalena Adelheid Josephine Hubertine Kautz; b. Hermann Joseph Christian Hubert Kautz; c. Anna Margaretha Eleonore Hubertine Kautz; d. Hubert Theodor Kautz; und e. Wilhelmine Hubertine Kautz, alle ohne Geschäft und bei ihrer vorgenannten Mutter und Hauptvormünderin gesetzlich wohnhaft. 2. des Herrn Joseph Courth, Gutsbesitzer zu Steinbrückerhof, Bürgermeisterei Rommerskirchen, wohnhaft, in seiner Eigenschaft als Nebenvormund der vorgenannten minderjährigen Kautz, sollen auf Grund: a. einer am 5. Juni dieses Jahres vor dem unterschriebenen Notar abgeschlossenen Vereinbarungs-Urkunde und b. eines Beschlusses des Königlichen Vormundschaftsgerichtes zu Dormagen vom 14. December dieses Jahres,

am Montag den 4. Februar künft. Jahres, Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Gerhard Hambloch zu Sinsteden

die nachbeschriebenen zum Nachlasse des zu Sinsteden verlebten Gutsbesitzers Christian Kautz gehörigen, in der Bürgermeisterei Rommerskirchen, im Kreise Neuß, gelegenen Ackerparzellen unter Zugrundelegung des Schätzungspreises pro je 25 Are 53 Meter zu 1110 Mark nochmals öffentlich an den Meistbietenden zur Versteigerung ausgestellt und in diesem Termine definitiv zugeschlagen werden, wenn die im ersten Termine gemachten Gebote beziehungsweise die unter der Hand gemachten Gebote erreicht werden.

Die zu verkaufenden Liegenheiten bestehen in:

1. einer daselbst am Neußerwege gelegenen Ackerparzelle, eingetragen im Kataster in Flur B Nr. der Parzelle 332 richtiger 232, groß 2 Hectare 59 Are 68 Meter, begrenzt beiderseits von Weidenfeld.
2. einer daselbst auf dem Geienberg gelegenen Parzelle Ackerland, eingetragen im Kataster in Flur B ex Nro. 501/40—41 nach der Charte des Geometers Reuter zu Wevelinghoven unter Nro. 509/28 und ex 501/40—41, haltend an Flächeninhalt 4 Hectare 27 Are 11 Meter, begrenzt von der Pastorat und Kemmling.

Die Ausstellung dieser Parzelle erfolgt zunächst in Abtheilungen, demnach werden die Parzellen im Ganzen ausgestellt.

Vor dem Termine können auch die Liegenheiten aus freier Hand erworben werden.

Die näheren Bedingungen sind zu erfahren bei

Notar **Vorren.**

Wevelinghoven, den 29. December 1877.

Waaren-Verkauf

zu Glehn.

Auf Anstehen von Sophie Bossen daselbst sollen

Montag den 4. Februar cr., Morgens 9 Uhr,

in deren Wohnung:

Tuche, Buxkin, Düffel, Herren-Anzüge, schwarze und farbige Thibets, Lüster, Lama, ganz- und halbwollene Kleiderstoffe, Gedrucktes, Kattun, Siamosen, blaues und weißes Leinen, ganz- und halbwollene Hosenstoffe wollene Tücher aller Art, Damenmäntel, so wie sonstige Kleiderstoffe und Ellenwaaren aller Art,

öffentlich durch den Unterzeichneten gegen Zahlungsanstand versteigert werden.

Neuß, den 18. Januar 1878.

Der Gerichtsschreiber:
C. Pohl.

Vieh- und Mobilar-Verkauf

auf der Plätschmühle bei Pulheim.

Der von mir am 21. Januar d. J. angekündigte vorerwähnte Verkauf findet **nicht am Freitag den 15. Februar c., sondern Freitag den 8. Februar d. J. Statt.**

Cöln, den 30. Januar 1878.

Hoelzer,
Kgl. Gerichtsschreiber.

Immobilien-Verkauf.

Zum Zweck der Liquidation verkaufe ich meine sämmtlichen hiesigen Liegenschaften, bestehend in verschiedenen Grundstücken und einem geräumigen Wohnhause an der Further Straße sowie in Grundstücken und Häusern an der Büttger-, Garten- u. Sternstraße, unter ganz günstigen Bedingungen.

Neuß. Pet. Schmitz.

Das Umschreiben der verfallenen Pfänder des Monats October 1877 muß bis Donnerstag den 7. Februar 1878 erfolgt sein.

Die Leih-Anstalt von Peter Leuchtenberg.

Billig! Billig! Billig!

Großer Ausverkauf in Schuhwaaren

zu Neuß

im Locale des Wirthen **Gratz**, nahe der Eisenbahn.

Es sollen, um damit zu räumen,

5000 Schuhe u. Stiefel

von Montag den 4. Febr. bis Samstag den 9. Februar Abends (9 Uhr anfangend) zu nie dagewesenen Preisen ausverkauft werden, als: **Wasserstiefel, Herren- und Frauen-Zugstiefel** in Leder und Stoff aller Art, sowie **Pantoffeln** in allen Sorten, **Knabenstiefeln** sowie alle Kinderfachen von den kleinsten bis zu den größten und **Filzschuhe** zu Spottpreisen.

C. Nießen, Auctionator.

Maikräuter

von jetzt an täglich frisch, sowie **Endivien** und **Schwarzwurzel.**

Gärtner **Hönings**

Obstbäume,

sowie sämmtliche Garten-Sämereien, Bohnen, Erbsen u. s. w. billig zu haben bei

Wilh. Klapdor,

Küster u. Kunstgärtner in Heerdt.

Aechten landwirthschaftlichen Samen, Obstbäume, Hecken-, Zier- und Waldpflanzen, sowie für Bienenzüchter zuverlässigen **Honig** topf- und stangenweise empfehlen

Gebr. Effertz,

Handelsgärtner, Kempen a. Rhein.



Die **Deckperiode** ist eröffnet.

Pet. Math. Schnitzler in Königshoven.

Eine frische Sendung Bettfedern und Daunen, sowie fertige Wollmatratzen und gefüllte Betten, Kissen, wollene und gesteppte Decken empfiehlt zu billigen Preisen

die Bettwaaren-Handlung von Ign. Lindner, Niederstraße Nro. 36.

Baufach.

Einem hiesigen und auswärtigen wohllöblichen Publikum mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze als **Architect** und **Bau-Unternehmer** niedergelassen habe.

Alle Bau-Zeichnungen, Pläne, Bau-Concessionsgesuche und Kosten-Anschläge, sowie Revision von Bau-Rechnungen fertige auf das Prompteste und **Billigste** an.

Uebernehme gleichzeitig vollständige Leitung von Privatbauten und industriellen Etablissements, sowie deren Ausführung, mit oder ohne allen Materialien, zu den **billigsten** Preisen und garantire für deren prompteste und reellste Ausführung.

Neuß, im Februar 1878.

Achtungsvoll
Rudolf Schmitz,
Canalstraße 33, I. Etage.

TRAUBEN-BRUST-HONIG

durch über 10,000 Anerkennungen von Fachmännern und genesenen Personen aller Stände ausgezeichnet, u. A. von Ihrer Erlaucht Frau **Gräfin zu Sayn-Wittgenstein** in Berleburg (Westphalen); Sr. Erlaucht Herrn **Grafen zu Leiningen-Billigheim** auf Schloß Billigheim (Amt Mosbach in Baden); Herrn **Oberstlieutenant Hoolboom**, Commandant der Kavallerie zu Kampen (Holland); Herrn **Armand Ranniger**, Kais. Deutscher Consul in Osborne (Queensland); Herrn **Dr. E. Rüst**, Sanitäts-Rath in Grabow (Mecklenburg); Herrn **Dr. G. A. Gräfe** in Chemnitz. — Da die Herstellung des Trauben-Brust-Honigs unter die Controle des Herrn **Dr. Moritz Freytag**, Königl. Professor in Bonn, gestellt ist, so sind die Consumenten sicher, nur eine ganz vorzügliche reine und gleichmäßige Waare zu erhalten. — **Allein ächt unter Garantie mit nebigem Fabrikstempel à** Flasche 1, 1½ und 3 Mark in Neuß bei W. J. Cremer und H. Schroeder; Osterath bei Jos. Hintze; Grevenbroich bei Herm. Dückers; Willich bei Aug. Zillessen.

Guano der Peruanischen Regierung.

Wiederholt mache ich darauf aufmerksam, von den **jetzigen** Concessionairen der Peruanischen Regierung das **alleinige** und **ausschließliche** Recht für Holland und die deutschen Rheinlande erworben zu haben, den Peru-Guano zu mahlen und aufzuschließen. Keine andere Firma, wer es auch sein möge, hat die Berechtigung, als solche aufzutreten, worauf die Herren Käufer in ihrem eigenen Interesse, um sie vor Täuschung möglichst zu schützen, ausdrücklich hinweise.

Ich werde wie bisher in trockener Pulverform meinen:

Nr. **0** roben gemahlenen **Peru-Guano, mit 7% Stickstoff und 15% Phosphorsäure,**

Nr. **1** aufgeschlossenen **Peru-Guano,** mit 7% Stickstoff (gegen Verflüchtigung geschützt) und 9½% leicht löslicher Phosphorsäure

unter Garantie des Gehaltes, in Form von Peru-Guano, ohne jede Beimischung und unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen in den Handel bringen.

Ueber Bezugs-Bedingungen ertheile auf Wunsch gerne Auskunft.

Jeder Ballen meines

Peru-Guano mit garantirtem Gehalt

ist mit einer Plombe und Karte versehen; auf letzterer ist der Gehalt nebst meiner gesetzlich deponirten

Schutz-  **Marke**

angegeben, was zu beachten bitte.

Rotterdam und **Emmerich**, im Januar 1878.

M. H. Salomonson,
allein autorisirter Fabrikant des gemahlenen und aufgeschlossenen Peru-Guano für Holland und die deutschen Rheinlande.

Den Verkauf für Düsseldorf und Umgegend habe der Firma **Deiß & Dünbier** in Düsseldorf übertragen.

Den beliebten und ärztlicherseits allgemein empfohlenen

Medicinal-Magenbitter, gen. L'estomac,

von **Dr. med. Schrömbgens**, halte stets in Originalverpackung vorräthig.

Grevenbroich. A. Pakenius.

Eine große Parthie schönes trockenes

Eichen- u. Buchenholz

angekommen bei

Wilh. Werhahn.

Prima reines Buchweizenmehl, Roggenschrot und Roggenvorschuß bei

Wilh. Werhahn,
Neuß, Dampfmahlmühle.

Stärkegespühl

zu haben bei

Pet. Jos. Schram.

Prima Mais, Maisschrot und Roggenschrot stets vorräthig bei

N. Simons.

Fortwährend **oberländer rothe** und **weiße Kartoffeln** zum billigsten Preise auf Lager vorräthig bei Aug. Schönen, Crefelderstraße 36.

Joh. Frein.

Hiesigen rothen und weißen Kleesamen, Provenzer- u. rhein. Luzerne-Samen empfiehlt

A. Dormann,
Nievenheim.

Ia. Luzernerkleesamen (77er Erndte) empfehlen

Geschw. Werhahn, Dyckhof.

Schöne **Korbweidenpflanzen** zu haben bei M. Koch, Neuß.

6—7000 Pfd. schönes Luzernerheu sind aus freier Hand zu haben bei **Gottfried Otto** in Heerdt.

---

40 Stück leere

Petroleum-Fässer

stehen zu verkaufen bei

Gebr. Lülsdorff,
Neuß, Büchel.

Verschiedene alte und neue **Oefen** äußerst billig zu kaufen

Mühlenstraße 40.

Für Lohgerber.

20—30,000 Pfd. gehackte **Heisterlohe** zu verkaufen.

Hub. Urban in Straelen b. Geldern.

Für Schuhmacher!

Wildfohlleder, Kühe 10 bis 14 pro ½ Haut, gut gegerbt, pro Pfund Mark 1,50 u. höher sowie **Seronen** empfiehlt die Lederfabrik von

Lorenz Großmann,
Düsseldorf, Pempelforterstraße 67 a.

Das 120 Seiten starke Buch: **Gicht** und **Rheumatismus,** eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt** in **Leipzig.** — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Universal-Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungschwäche und andere Magenbeschwerden in Paketen à 25 Pf, 50 Pfg. u. 1 M.

A. J. Kamphausen, Neuss.
Wwe. Gammersbach, Neuss.
Heinrich Mobis, Neuss.
Wwe. C. Elchhoff, Neuss.
Gertrud Meller, Neuss.
H. Wilberz, Grevenbroich.

F. Beumer, Neuss.

Manufactur-, Leinen- und Modewaaren-Handlung.

Nach beendigter Inventur habe ich bei sämmtlichen Waaren eine große Preis-Ermäßigung eintreten lassen und verkaufe ich von heute ab bis auf Weiteres mein ganzes Waarenlager, nur aus den courantesten Artikeln bestehend, zu selbstkostenden Preisen.

Mehrere Artikel, welche ich später nicht mehr führen werde, gebe ich weit unter Einkaufspreis.

Der Verkauf findet statt zu festen Preisen gegen Baar.

Ladenlocal

zu vermiethen.

Das **Haus** Büchel Nr. 31 (Hauptstraße), 2 Ladenlocale und entsprechende Wohnräume enthaltend, ist pro 1. October zu miethen. Näheres im Hause durch Wilh. Gervers.

Ein **Haus**, 29 Fuß lang, 16 breit und 10 hoch, fast neu, nur Eichenholz, ist wegen Räumung eines Erbes billig zu kaufen. Näheres bei Pikelz in Frimmersdorf.

Ein Capital von Thlr. 2500, erste Hypothek, zum Ausleihen bereit. Von wem, sagt die Exp. d. Z.

Ein **Schmiedelehrling** gesucht von Jac. Meisen, Schmiedemeister in Kirchherten.

Ein ordentlicher **Bäcker-** und **Conditor-Lehrling** gesucht.
Von wem sagt die Expedition.

Eine Familie von 2 Personen in Düsseldorf sucht auf Mitte März ein stilles, fleißiges **Dienstmädchen**.
Näheres in der Exp.



Fortwährend **junge Schweine** zu haben bei **Joh. Reibel** in Ramrath,

---

Gesellschaft

„Gemüthlichkeit"

zu Weveling hoven.

Am Sonntag den 3. Februar finden in dem Saale des Wirthes Casp. Fester hierselbst unter Mitwirkung geschätzter auswärtiger Dilettanten

theatralische Vorstellungen

Statt. Es gelangen zur Aufführung:

1. Monsieur de Blé.
2. Die Brandschatzung.
3. U. A. w. g., oder die Einladungskarte.

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang punct ½8 Uhr. Entree à Person 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Vor Kassenöffnung sind Eintrittskarten zum 1. Platz à 40 Pf bei den Vorstandsmitgliedern, sowie bei den Mitgliedern Hilgers, Wittges, Fester und Zwickardt zu haben.

Theater in Hülchrath

am Samstag den 2. Februar c. im Kauerts'schen Saale, unter gütiger Mitwirkung verehrter Dilettanten der Gesellschaft „Gemüthlichkeit" aus Weveringhoven. Es kommen zur Aufführung:

1. Hempel, Krempel und Stempel.
2. Das letzte Mädchen im Dorfe.
3. Nach Cayenne.

Jedes Stück in einem Acte.
1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand des Hülchrather Schützenvereins.

Sonntag den 10. Februar cr., im Saale des Unterzeichneten

Großes

Militär-Concert,

ausgeführt von der ganzen Capelle 2. Btlls., 53. Regt.

Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein

Joh. Ecken, Jüchen.

Schöne holsteiner **Schweine** sind zu laufen bei



Ludw. Klaps am Bahnhof.

Männergesangverein

Liederkranz,

Grevenbroich.

Sonntag den 3. Februar, Abends 5½ Uhr:

Concert und Theateraufführung

auf dem Schloßsaale.

Zur Aufführung kommt u. A.:

der falsche Treffer,

Tragikomisches Lust- u. Singspiel in drei Aufzügen von R. Behrle.

Der Vorstand.

Karten I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg. sind niedergelegt bei den Herren Wilh. Breuer, Dirigent, P. Jos. Schimmel und Friedr. Hömberg.
Cassapreis à 1 Mark und à 75 Pfg.
Die Wirthschaft in den untern Räumen ist während des Concertes geschlossen.

Grevenbroich.

Am Sonntag den 3. Febr., Nachmittags 4 Uhr,

findet in meinem Lokale

Grosses Concert

des Musik-Vereins „Harmonie" aus Düsseldorf unter Leitung des Dirigenten Herrn Schmidt statt.
Entree 50 Pfg.

Hub. Lichtschlag.

Sonntag den 3. Februar a. c.:

musikalisch-theatralische

Abend-Unterhaltung

im Saale des Herrn J. W. Heyes zu Priesterath.

Karten à 30 Pfg. bei den Mitgliedern, an der Kasse 50 Pfg.
Anfang 5 Uhr.

Jüchen.

Der Männergesangverein „Liederkranz".

Stäre-Gallopp.



Samstag den 2. Spörkel, Morgens 11 Uhr:

Grosse Special-Sitzung.

Sonntag Abend, 8 Uhr:

4. närrische Sitzung

im Vereinslokale.

Der Präsident.

Carnevals-Verein

Em närrische Klübke.



Sonntag 3. Spörkel

1. närrische Sitzung

im Vereinslokale bei Hrn. Anton Gesell, wozu alle Carnevalsfreunde höflichst eingeladen sind.

Die Liste zum Einzeichnen liegt offen.

Der Präsident.

Am Samstag den 2. Spörkel

1. närrische Sitzung



im Flock'schen Lokale.

Mützen und Liederbücher nicht zu vergessen.

Der Sprötzemester.

Neuss.

Städt. Männer-Gesang-Verein und Damenchor.

Sonntag den 3. Febr. Abends 5½ Uhr,

im Kaufhaussaale:

Concert

unter Leitung des Musik-Directors Herrn **W. Schanseil.**

Die Schöpfung,

Oratorium von Haydn.

Die Soli haben freundlichst übernommen:

Frau **Else Sohn** aus Düsseldorf
„ **B. Fischer** }
Herr **Heinr. Thywissen** } von hier,
„ **Hoos** aus Ruhrort.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder sind à 2 Mark in der k. k. Hofbuchhandlung von Herrn **L. Schwann** hier bis Mittags 3 Uhr am Concerttage zu haben; an der Kasse 2 Mark 50 Pf. Entree zur **Hauptprobe** Sonntag den 3. Februar, Morgens 9½ Uhr, 1 Mark.

Mit Genehmigung der Orts-Polizeibehörde wird **zum Besten der Kirche in Kleinenbroich** der

Kirchen-Gesangverein

am **Samstag** den 2. und am **Sonntag** den 3. Februar, Abends punkt 7 Uhr, im Locale des Gastwirthes Herrn Hintzen zu Kleinenbroich das religiöse Drama von Calderon de la Barka:

Der große Prinz von Fez

in 4 Acten aufführen.

Preise der Plätze: III. 0,50 M., II. 0,75 M., I. 1,00 M. Die Vordersitze à 2,00 M. können nur, so weit solche vorhanden, besetzt werden. Der Zutritt zu den Spielerräumen ist nur gegen eine Karte à 3,00 M. für einen Vordersitz gestattet.

Alle Freunde religiöser Spiele zu kirchlichen Zwecken sind höfl. eingeladen.

Nota. Zu demselben Zweck werden am Sonntag den 10. und Montag den 11. Februar, Abends 7 Uhr, in demselben Locale für dieselben Preise der Plätze jedesmal zwei religiöse Spiele: „Die Errettung des Moses" und „Die heilige Agnes" aufgeführt werden.

Wegen vorgerückter Saison werden meine Winter-Waaren und fertigen Garderoben-Stücke zu und unter selbstkostenden Preisen abgegeben.

Abr. Lehmann, Büchel 5.

Baumschule und Samenhandlung

von

Gebrüder Kornweibel

in

Hamm bei Düsseldorf

empfehlen alle **Gartensämereien, Erbsen, Bohnen** ꝛc. in vorzüglicher Qualität, ebenso **Obstbäume** in den besten Formen und Sorten, **Ziergehölze, Rosen, Coniferen u. s. w.**

Ene Satz öfer die bräre Hött.



Samstag den 2. Februar, Abends 5 Uhr:

1. närrische Sitzung

bei **Busche Grote** in Grimlinghausen.

Dn solls kieken et geet god!



Sämmtliche Glehner Carnevalsfreunde werden gebeten, sich Samstag den 2. d. M., Abends 8 Uhr, bei G. Krummen zu versammeln zur Bildung einer Gesellschaft.

Mehrere Carnevalsfreunde.

Viehmägde sof. gesucht. Wilms, Kasernenstraße 35, Thorweg, Düsseldorf.

Nordpol.



Samstag den 2. Februar c., Morgens 11 Uhr:

Große Special Sitzung

im oberen Saale der Frau Wwe. Frz. Sticker.

Die Mitglieder sämmtlicher Carnevalsvereine werden dazu freundlichst eingeladen.

Sonntag den 3. Febr., Abends 7 Uhr:

III. närrische Sitzung

im Stammlocale.

Der Vorstand.

Ein guter **Bierbrauer** sucht Stelle. Wer sagt die Exp.

Faun a.

Verein für Geflügelzucht zu Neuß.

Samstag den 2. Februar, Abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung

im obern Saale der Restauration Jansen, Oberstraße.

Der Vorstand.

Rennefeld's Lokal!

Samstag den 2. und Sonntag den 3. Spörkel:

Carnevalistisches Sonntags-Vergnügen,

wozu auch Damen Zutritt haben.

Getränke nach Belieben. Anfang Abends 6 Uhr.

In der Universität.



Samstag den 2. Fbr., Abends 7 Uhr:

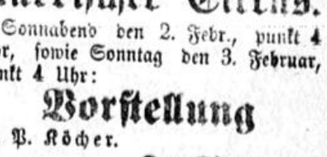
Große Gala-Damen-Sitzung

im Vereinslocale, wozu freundlichst einladet **Das Collegium.**

Allgemeiner Carnevals-Verein 1878.



Samstag Abend:
5. närr. Sitzung.
Sonntag Morgen, 11 Uhr: **Große Special-Sitzung**
im Vereinslokale, wozu sämmtliche Carnevals-Vereine eingeladen werden. **Der Vorstand.**



Närrischer Circus.

Sonnabend den 2. Febr., punkt 4 Uhr, sowie Sonntag den 3. Februar, punkt 4 Uhr:

Vorstellung

bei P. Köcher.

Der Director.

Närrischer Klörpoth.

Sonntag den 3. Spörkel, Abends 8 Uhr:



Große Damen-sitzung

beim Wirthen Franz Hermkes.
Liste zum Einzeichnen liegt offen.

Der Präsident.

Dat welle mer wahl glöve.



Montag den 4. Februar, Abends punkt 8 Uhr:

2. närrisch-musikalische Sitzung

im Stammlokale.

Der Präsident.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 27 der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Freitag den 1. Februar 1878.

Der zweiten Nummer der „Christlich-socialen Blätter“ entnehmen wir den nachstehenden Artikel:

± Der Bauer und der moderne Staat.

Der Begriff vom Staate, welcher jetzt allgemein im Umlaufe ist, stammt aus der Zeit der Renaissance, aus jener Zeit, da die bürgerliche Gesellschaft, die dem Mittelalter Das gewesen war, was uns der Staat ist, in Auflösung gerieth. Damals drangen mit der alten griech.-röm. Literatur und dem römischen Recht fremde, heidnische Ideen in die abendländische Christenheit. Auch die Flüchtlinge aus dem von den Türken eroberten Konstantinopel verbreiteten die absolutistischen Anschauungen des Byzantinismus im Westen, und mit den stehenden Heeren drängte sich den Fürsten das Geldbedürfniß auf, welches sie bei der bisherigen Naturalwirthschaft in Militärangelegenheiten nicht kennen gelernt hatten. Es begann ein gewaltiger, radikaler Umschwung, eine politische, sociale und gesellschaftliche Revolution sich zu vollziehen. Der nicht mehr auf natürlicher, nationaler und gesellschaftlicher Grundlage aufgebaute, sondern der auf abstracten Theorien construirte Staat fing an sich zu entwickeln. Diese Entwicklung hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Ihr sind nach und nach alle natürlichen Stände zum Opfer gefallen. Zuerst der Adel. Er büßte durch die stehenden Heere seinen militärischen, durch die Bureaukratie seinen obrigkeitlichen, durch die Ablösungen endlich den Rest seines schützenden und vormundschaftlichen Berufes ein. Er wurde in den Großgrundbesitzer verwandelt, d. h. in einen Unternehmer landwirthschaftlichen Großbetriebes. Grund und Boden, die bisher eine staatliche Gegenleistung für militärische und obrigkeitliche Leistungen gewesen waren, verwandelten sich in ein Kapital. Die Verbindung des politischen, socialen und wirthschaftlichen Berufes, welche in dem Adel dargestellt war, wurde zerrissen, die beiden ersten ihm genommen, es blieb ihm allein die wirthschaftliche. Wie der Adel diesen letzteren in seiner Isolirtheit erträgt, sehen wir deutlich vor Augen; ziffermäßig würden wir es erkennen, wenn uns eine Tabelle darüber vorläge, wie viele der alten Familien seit 30 Jahren aus ihrem alten Besitze verdrängt worden sind und um wie viel mehr der hypothekarische Lastenstand des Großgrundbesitzes über seine Melioration hinaus sich vermehrt hat.

Nicht minder wie der Adel, ist der Bürgerstand dem Umschwunge der Renaissance zum Opfer gefallen. Er beantwortete 1789 die Frage: „Was ist der dritte Stand?“ mit dem Einen Worte: „Alles!“ Und heute? Er ist heute nichts mehr. Der producirende Bürgerstand — und nur dieser verdient jenen historischen Ehrennahmen — ist von einem schmarotzerischen Stande verschlungen, der eigentlich gar kein Stand ist, sondern das Gegentheil eines solchen, da er nichts „Ständisches“, Beständiges an sich hat, vielmehr seiner Natur nach ewig hin und herwogt und nie national, sondern international oder kosmopolitisch ist. Es ist der Kapitalistenstand, dessen Urbild der Jude ist. Sein eigentliches Wesen ist: Geld ohne Arbeit; Geld auf Unkosten der Arbeitenden. Für ihn arbeiten, mühen, sorgen sich alle Stände. Das Hauptwerkzeug dieser Kapitalistenklasse ist — der Staat geworden, der moderne Staat mit seiner immensen Geldwirthschaft, deren unerschwingliche Unkosten er durch immer neue Schulden bestreitet, zu deren Verzinsung immer wieder neue Anleihen gemacht werden müssen, so daß die Last der Staatsschulden, welche auf manchen Völkern drückt, bereits den Werth ihres Grund und Bodens übersteigt. Mittelst seiner Steuerschraube, der die Finanz-, die Steuerund Gerichts-Behörden, der das Heer der Exekutoren, der die bewaffnete Macht selbst dient, treibt der Staat selbst Revenuen der Kapitalisten-Klasse vom arbeitenden Volke aller Stände ein. Er ist Großexekutor.

Neben den Staatsschulden sind es die Zinsen der Kommunal-, die Hypothekar-, Wechselschulden in einer jährlich steigenden Höhe, welche das gesammte Volk dem Kapitalisten beisteuert, bis zur Erschöpfung beisteuert. Unter dieser erdrückenden Last haben sich der Staat und mit ihm alle Stände von der früheren Naturalwirthschaft zur reinen Geldwirthschaft hinwenden müssen und diese reine Geldwirthschaft ist in neuester Zeit das eigentlich Bezeichnende unserer Epoche geworden.

Die Möglichkeit, sich dieser Geldwirthschaft zuzuwenden — wenn auch unter Einbuße des größten Theils ihres socialen und politischen Werthes, wie ihrer Lebensannehmlichkeit — haben nun alle productiven Stände bewiesen. Nur Einer nicht: der Bauer. Der Bauernstand ist seiner ganzen wirthschaftlichen Natur nach absolut auf die Naturalwirthschaft angewiesen. Wird er zur Geldwirthschaft gedrängt, so verliert er nicht etwa, wie die anderen Stände, Manches oder Vieles von seinen charakteristischen Eigenschaften, nein: er geht unter.

Der politische und sociale Beruf des Bauernstandes ist untrennbar mit seinem wirthschaftlichen verbunden. Der Bauer hat die Aufgabe, die solide, conservative, durch keine hohlen Abstractionen aufgeregte Grundlage des Volkslebens und der staatlichen Existenz zu bilden. Sein Charakter ist der des Beharrens und dieser Charakter hat zu vielen, ganz besonders zu unseren Zeiten, manchem Staate schon das Leben gerettet, das durch die Beweglichkeit anderer Stände in Gefahr gekommen war.

Der Bauer ist der Hort und Bewahrer nationaler Sitte und nationalen Denkens. Dies abermals ganz besonders in unserer Zeit, da die Stadtbevölkerung schon durch die massenhafte Lectüre von Zeitungen antinationalen, antireligiösen, verworrenen und verwirrenden Inhaltes mit Riesenschritten einer allgemeinen Verdummung und Entnationalisirung entgegengeht. Der Bauer, stets im Verkehre mit der Natur, fühlt seine unmittelbare Abstammung von Gott ohne Unterlaß. Auf Ihn, nicht auf Menschen, ihre Gunst oder ihre Ungunst, ist daher sein Sinn gerichtet. Seine Beschäftigung ist eine gesunde. Schwere, aber nicht übermäßige Arbeit, eine einfache, aber kräftige Nahrung, einfache, geregelte Unterhaltungen, eine gewisse Abgeschiedenheit von fremden Menschen hält ihn an Leib und Seele gesund.

Dieser Character hat sich allgemein dem Bauernstande erhalten, wo man ihn in den natürlichen Bedingungen seines Wirthschaftslebens nicht durch übermäßige Bedrückung oder durch schlechte Theorien gestört hat. Er ist der specifisch conservative Stand; der Stand, welcher nachhaltig die nothwendigsten Lebensmittel dem Volke beschafft; derjenige, welcher die Stadtbevölkerungen durch seinen Bevölkerungsüberschuß fortwährend ergänzt und mehrt, der den besten, verläßlichsten und ausdauerndsten Vertheidiger des Vaterlandes liefert. Er endlich liefert in den besten Talenten seiner Söhne für die geistig arbeitenden Volksklassen den tüchtigsten, leistungsfähigsten Nachschub. Denn der Bauerssohn, dessen gesunder Menschenverstand und dessen sittliches Gefühl nicht durch die verwirrenden und verderbenden Einflüsse der Großstädte geschädigt sind, bewahrt sich auch für die höhern Studien das gesundeste Fundament. Sagt doch der berühmteste Nationalökonom, Adam Smith, der Bauer sei im Ganzen genommen dem städtischen Gewerbsmanne an Verstand weit überlegen, wenngleich er im Sprechen weniger geübt und gewandt sei.

Um aber dem Staate diese höchst werthvollen, ja unentbehrlichen Eigenschaften des Bauernstandes zu erhalten, muß er diesen wichtigsten aller Stände nach den Gesetzen seiner Natur behandeln. Diese binden ihn an die Scholle. Daher müssen die Erbfolgegesetze nicht nach abstrakten und fremden Theorien ihm aufgedrungen werden. Theilbarkeit und Verschuldbarkeit der Lasten in Folge eines

---

Im Feuer gekittet.

Erzählung von Amalie Marby.

38) (Fortsetzung.)

Allein trotz der zauberhaften Lieblichkeit, die Eva umgab, wich allmählich das süße Lächeln auf ihren Lippen einem schwermüthigen Sinnen, und bald unterdrückte Seufzer entrangen sich ihrer Brust! Hier war sie ja allein und hatte nicht zu befürchten, daß ein ängstlich besorgter Blick des theuren Vaters oder Bruders, oder — Freundes auf ihren bewegten Mienen ruhte! Ja, auch des — Freundes Blick — sie seufzte schwerer — verfolgte sie jetzt unabläßig mit einem früher nie wahrgenommenen Ausdruck! Was fürchtete er für sie? Sah er noch immer das eitle, von blendendem Witz und süßen Schmeichelreden leicht zu bethörende Wesen in ihr, das einst das höchste Glück des Lebens inmitten rauschender Weltlust gesucht?

Hatte die schmerzensreiche Schule, durch die urplötzlich ihr Weg sie geführt, hatte sein tröstendes, rathendes Wort sie nicht eines Anderen, — Besseren belehrt? Hatte sie nicht gestrebt und gerungen, dem Bilde edelster Weiblichkeit, wie es ihm vorschweben mochte, ähnlich zu werden? — Und je mehr die unreinen Schlacken von ihrer durch Trübsale geläuterten Seele abfielen, je mehr befestigte die Erkenntniß sich in ihr, daß die Empfindungen für Ewald Meinhardt nicht jener echten, wahren Liebe glichen, die Tod und Grab überdauert, — jenem Gefühl, das für den hochverehrten Freund in ihr geschlummert und gewachsen war bis zu einem Riesenbaume, noch ehe sie demselben den rechten Namen zu geben wußte! — Meinhardts blendender Schönheit, seinem einschmeichelnden Wesen, dem Nimbus, welchen sein Künstlerruhm um ihn wob, war es wohl gelungen, die ersten süßen Regungen in dem reinen jungfräulichen Herzen zu wecken, ebenso mochte der Gedanke: als vielbeneidete Gattin des schönen Schauspielers dessen Triumphe zu theilen, an seiner Seite, selbst hoch gefeiert, zu glänzen, ihrer geschmeichelten Mädcheneitelkeit etwas unwiderstehlich Verlockendes gewesen sein.

Sie bog den Kopf ein wenig vor, ein freundliches Willkommen auf den schon halbgeöffneten Purpurlippen, — aber jeder Laut erstarb auf ihrer Zunge, — wie von elektrischem Schlage durchzuckt, sprang sie empor und starrte fast entsetzt, mit abwehrend erhobenen Händen auf die gleich einer Geistererscheinung vor ihr auftauchende Männergestalt.

Es war Ewald Meinhardt.

„Endlich, endlich!“ stammelte er aus tiefathmender Brust, mit glühenden Blicken! „Eva, mein himmlisches Mädchen, vergieb mein Kommen zu dieser Stunde, allein —“

„Wenn Sie wirklich fühlen,“ — unterbrach ihn Eva, vergeblich bemüht, ihrer bebenden Stimme Festigkeit zu geben, — „welche grenzenlose Beleidigung Ihr Erscheinen, aller Sitte Hohn sprechend, in sich schließt, so werden Sie sich sofort wieder entfernen!“

„Eva, ist das Dein Willkommen nach so ewig langer Trennung?“ fragte er mit sanfter Trauer in Ton und Blick. „Freilich, der Schein spricht gegen mich und giebt Dir ein Recht, zu zürnen, aber nachdem man mir den offnen, geraden Weg unbarmherzig verschließt, — seine Stimme wallte auf in Bitterkeit, — mußte ich durch erlaubte List die unbezwingliche Sehnsucht meines Herzens zu stillen suchen. Seit Stunden warte ich in dem Nachbargarten auf Dein Erscheinen —“

„Um mich wie ein Dieb zu überfallen, wahrlich! ein hoher Grad von Ritterlichkeit!“ fiel Eva ihm mit zornblitzenden Augen in's Wort.

„Wie ein Dieb? nun wohl, der aber kommt, sein Eigenthum zurückzufordern!“ rief Meinhardt leidenschaftlich!

„Herr Meinhardt!“

„Kannst Du denn leugnen, daß Du mich liebst? gehörte mir denn nicht vor Kurzem noch Deine ganze Seele? Blicke mich nicht so trotzig an, Eva, ich weiß ja doch, Dein Herz —“

Er suchte ihre Hand zu erfassen, doch rasch der Berührung ausweichend und ihren Kopf mit einer unnachahmlich stolzen Bewegung hoch aufrichtend, sagte sie mit seltsamer Ruhe:

„Wenn Sie in meinem Herzen zu lesen verstehen, dann werden Sie darin den Wunsch erkennen und begreifen, der Ihnen befiehlt, mich zu verlassen.“

„Nein, diesen Befehl erkenne ich nicht an, weil ich weiß, daß Sie selbst sich auf's Grausamste damit betrügen! Noch gehört die Zeit unserer Liebe nicht einer fernen Vergangenheit an, gedenken Sie doch nur des letzten Abends —“

„Ich sollte meinen, Sie hätten am wenigsten Grund, —“ der Ton ihrer weichen Stimme gewann einen schneidend bittern Klang — „jenen „letzten“ Abend mit den ihm folgenden Tagen treu im Gedächtniß zu bewahren!“

Eine heiße Flamme zuckte über Meinhardts schönes Gesicht.

„Sie dürfen nicht vergessen, Eva, —“ entgegnete er rasch, — „daß Sie selbst — das Band — gelöst zu sehen wünschten! Wenn ich zum Schein — —“

„Zum Schein?“ wiederholte Eva mit eigenem Ausdruck, — „ohne zurückzuschrecken vor dem Gedanken, daß Ihre — überlegte Handlungweise möglicherweise ein vertrauensvoll hoffendes Mädchenherz brechen konnte? Es ist wahr, —“ sie athmete tief auf und die schneeige Bläße ihrer Wangen wich allmählich einer hellen Rosengluth, — „ich sprach das erste Wort der Trennung aus, aber Sie gaben mir den Impuls dazu! Ihr auffallendes Fernbleiben zu einer Zeit, wo Sie sich sagen mußten, daß Ihre Bewerbung nicht in erster Linie meinem Herzen gegolten! mein Stolz empörte sich, trieb mir endlich die Feder in die Hand. Aber — während ich schrieb und Ihnen die Entscheidung anheim stellte, schwellte noch die Hoffnung das eitle, thörichte Mädchenherz, der Glaube an die Macht der eignen Liebenswürdigkeit! — ein verzeihlicher Wahn, denn begeisterte, glühende Lobpreisungen in Poesie und Prosa hatten meine Eigenliebe erweckt und genährt!“

Eva hatte in leidenschaftsloser Ruhe gesprochen, den flammenden Blick fest auf Meinhardt gerichtet! Er mußte den seinen zu Boden schlagen, aber von der verzehrenden Aufregung seines Innern gab die gedankenlose Hast Kunde, in der er Blatt um Blatt eine wilde Rose zerzupfte. Er war wieder bis unter den Eingang der Laube, wo die über demselben sich wölbenden Zweige einer jungen Esche beinahe seine Stirn berührten, zurückgetreten, und noch verging eine volle Sekunde, ehe er, den verlockendsten Schmelz in den Ton seiner Stimme legend, zu sprechen begann:

„Eva, — vergieb! Wenn ich fehlte, und der Himmel weiß, ich hatte dabei nur Dein Glück im Auge, ein bittres, verächtliches Lächeln glitt hier über Evas schönes Gesicht — so habe ich hundert- nein, tausendfach gebüßt! Wo ich ging und stand, ob allein, oder auf der Bühne, von Triumphen der erhebendsten Art umrauscht, im Wachen und Träumen, stets und überall verfolgte mich Dein süßes Bild, mit traurigen, vorwurfsvoll anklagenden Mienen! Eine fast verzehrende Sehnsucht ergriff mich, ich konnte den Tag, wo mein Contract mich wieder nach M . . . . . führte, kaum erwarten, und als ich denn endlich in später Abendstunde hier eintreffe, da treibt es mich sofort nach oberflächlichem Bericht über Dein und der Deinen Ergehen, das Haus aufzusuchen, das Dich umschließt! — Der kleine Vorgarten ist noch offen, ich schleiche behutsam näher und durch den schmalen Spalt der grünen Jalousien erkenne ich Dich, nicht bleich und abgehärmt, sondern mit zarten Rosen auf den Wangen und dem alten süßen Lächeln auf den Lippen! Du sitzest am Pianino und singst! und obwohl Wind und Regen mich umtosen, ich stehe wie gebannt und lausche athemlos den reinen Tonperlen aus Deinem Munde! Eva —“ die bewegte Stimme bebte stärker in nur noch mühsam zurückgehaltener Leidenschaft, „in jener Stunde gelobte ich mir, meinen verlorenen Schatz mir wiederzuerobern, — es koste, was es wolle!“

„Zu spät!“ bebte es kaum vernehmlich von den zuckenden Lippen des wider Willen erschütterten Mädchens!

Meinhardt entging Evas tiefe Bewegung nicht; er sah, wie die zarte Gestalt sich fester gegen den kleinen Tisch lehnte!

„Sie ist mein!“ jubelte es in ihm, trotz ihrer niederschlagenden Entgegnung, — „nur ihr Stolz sträubt sich noch, sich mir zu beugen!“ O, der verwöhnte Künstler, dem kein Frauenherz, das ihm der Eroberung werth erschien, zu widerstehen vermochte, zweifelte keinen Augenblick, daß auch die reizende Eva dem hin-

fremdartigen Erbrechtes macht den Bauernstand unstet und zerstört ihn. Man kann einen Bauernhof nicht unter die Erben vertheilen, wie etwa eine baare Geldsumme. Man kann ihn auch nicht zu Gunsten der Miterben verschulden, da hierdurch das Lebenselement des Bauers, die Naturalwirthschaft, gewaltsam zerstört wird und mit ihr auch der Bauer selbst. Ehedem konnte der Bauer den größten Theil seiner Steuern in Naturalien berichtigen, und die Vorfahren waren weise, wenn diese Abgaben in einem aliquoten Theile der Ernte festgesetzt waren. Ist das nun nicht mehr möglich, so soll man sich im Interesse der Erhaltung der Staatsexistenz vor einer Steuerüberbürdung des Bauers an Baarabgaben hüten. Um aber eine Baarleistung an Steuern möglich zu machen, muß eine weise Nationalwirthschaft jedes Attentat, die Naturalwirthschaft des Bauers in Geldwirthschaft umzuwandeln, mit allen Kräften fern halten. Also kein Zwang zu Verschuldung oder Veräußerung beim Erbgang. Keine rechtliche Möglichkeit zu consumtiver Verschuldung. Wer zuerst dem Bauernstande das Wechselrecht verliehen hat, der war entweder ein gewissenloser oder ein dem Tollhause entsprungener Staatsmann. Von ihm nur hat dann der blödsinnige Liberalismus diesen Aberwitz in alle Länder verschleppt.

So hat man allenthalben den Bauernstand durch Zersplitterung verarmt, durch die leichte Möglichkeit hypothekarischer Verschuldung unter Verpfändung gebracht und dem Juden eine Art Obereigenthum über ihn verliehen, unsäglich härter, wie das frühere des Adels, und zerstörend wirkend durch ein rücksichtsloses und kostspieliges Executivverfahren. Die Freiheit, die man den Bauern zu bringen vorgab, hat sich als Vogelfreiheit entpuppt. Jetzt stehen die Dinge so, daß man entweder den früher seßhaften, stabiles Eigenthum besitzenden Bauer, wie in England, Italien und zum Theil in Frankreich, durch Verschuldung und Expropriation in einen Tagelöhner umwandelt, mit dem ganzen social-demokratischen Hasse gegen seinen Herrn und gegen den Staat, dessen Maßregeln ihn soweit gebracht haben, oder daß man, wie einst zur Ablösung der grundherrlichen Lasten so nun zur Minderung und Regelung der Judenlasten schreiten muß.

Will man einen ernsten Schritt zur Rettung des Bauernstandes thun und damit zur Rettung der conservativen Grundlage des Staates, so muß vor Allem die Erbfolge wieder nach der Natur des bäuerlichen Standes durch die Gesetzgebung geordnet werden, so daß eine Nachlaßtheilung nur stattfinden kann in dem mobilen Vermögen des Erblassers, soweit solches nicht zu dem — als eisern zu erklärenden — Hofinventar gehört. Ueber eine solche Gesetzgebung kann nur der Bauernstand selbst sich verständig entscheiden. Wie die übrigen producirenden Stände, muß auch der Bauernstand zu einem autonomen, (d. h. über die ihn betreffenden gesetzlichen Bestimmungen selbstständig berathenden und beschließenden) wohlgegliederten Stande organisirt werden. Die Miserabilität der modernen Gesetzesfabrikation stammt ja hauptsächlich daher, daß in den Parlamenten Leute über Dinge entscheiden, von denen sie nichts verstehen und, da sie ihnen fremd sind, auch nichts verstehen können. Meistens sind es sogenannte Juristen, die da das große Wort führen, theils im Interesse einer oberflächlichen und deshalb um so gefährlicheren Kenntniß des römischen Rechtes, theils im Interesse des Capitalismus, als dessen wohlhonorirte Satelliten. Diesem Umstande fallen die arbeitenden Stände, namentlich aber der Bauernstand zum Opfer. Geholfen kann da nur werden, wenn jeder Stand sein eigenes Rechtsbewußtsein zum gesetzgeberischen Ausdrucke bringen kann, unter der ausgleichenden Obhut der gegen alle unparteiischen Krone.

Das Wechselrecht muß in die Schranken zurückgebracht werden, wohin es gehört. Es muß ein Privilegium des Großhandels sein, wozu es seiner Natur und seiner Geschichte nach einzig und allein geschaffen wurde.

Consumtiv-Anleihe darf der Bauer nur im nachgewiesenen Nothfalle machen; ebenso hat über Productiv-Anleihe zur Verbesserung des Hofes die freiselbstständige (autonome) Genossenschaft der Standesgenossen zu entscheiden.

Das gesammte Creditwesen des Bauernstandes muß in die Hand des Standes selbst gelegt werden, der, um die unerläßliche Controle über die Angemessenheit und Sicherheit der Anleihe sachgemäß entscheiden zu können, in territoriale Gruppen getheilt werden muß, denen die erforderliche Uebersicht möglich ist.

Ist noch die Kraft in unserem Volke zur Herstellung dieser und anderer Organisationen? Es muß sich bald zeigen, sonst ist es zu spät.

[Anmerk. Heute gelangte Nro. 3 der „Christlich-socialen Blätter" zur Ausgabe mit folgendem Inhalt: 1. Der radikale Socialismus und die Religion. 2. Die Stellung der protestantischen Conservativen zur socialen Frage und zu den Katholisch-Socialen. II. 3. Welches ist die Aufgabe der Regierung? 4. Grundsteuer. 5. Zur gesellschaftlichen Reformthätigkeit im christlichen Frankreich. (Forts.) 6. Neue Taktik der Social-Demokraten. 7. Die neue christlich-sociale Arbeiterpartei. 8. Die Secundär-Eisenbahnen. 9. Vereinswesen. 10. Redaktions-Briefkasten. 11. Expeditions-Briefkasten.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft von 32 Seiten. Das Vierteljahrs-Abonnement kostet an der Post 1½ Mark. Gegen Einsendung von 6 Mark an die Expedition, Neuß, Markt, wird jede Nummer des ganzen Jahrganges den Abonnenten portofrei zugesandt. Wir empfehlen dieselbe unseren Abonnenten besonders.]

△ Moderne Reichskrankheiten,

dem Reichsgesundheitsamte zur gefälligen Beachtung und möglichsten Abhülfe empfohlen vom Doctor Ironikus.

V.

5. Die Charakter-Erweichung. Auch diese ist nicht etwa eine ganz neu erfundene Krankheit, sie war vielmehr zu allen Zeiten ziemlich bekannt. Wenigstens erzählt uns Frau Historia von einem berühmten Maler, Namens David, der an jener Krankheit in ganz bedenklichem Grade litt. Selbiger war nämlich zur Zeit, als die französische Revolution den König Ludwig XVI. abgesetzt und in's Gefängniß geworfen hatte, ein so durchaus unbändiger Tyrannenfresser, daß er dem unglücklichen gefangenen König auf dessen Frage, ob er sein Portrait bald fertig habe, ungesäumt zur Antwort gab: „Ich male keinen Tyrannenkopf mehr, außer wenn er vom Schaffot fällt." Daß dieser Edele intimer Freund des Blutmenschen und Königsmörders Robespierre war, ist danach selbstverständlich. Aber die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen, wie der Dichter sagt. Das hat auch jener David erfahren. Die Zeiten änderten sich: die Revolution ward niedergeworfen, Robespierre gestürzt, und Frankreich erfreute sich bald eines „Tyrannen", wie er perfekter kaum gedacht werden kann. Aber dieser Tyrann, Napoleon I., war zugleich ein feiner Menschenkenner, hatte auch besonders die Charakter-Krankheiten gründlich studirt und machte sich dieselben zu Nutze, indem er Ordensbänder, Dotationen, Titel und Aemter regnen ließ über die ehemaligen Königsmörder und Tyrannenfresser. „Und wir mit ihnen." Denn „unter den Baronen und decorirt mit Napoleons-Orden erblickte man jenen gräßlichen Jakobiner, der nur noch die rothe Farbe hatte brauchen wollen, den Königsmörder David, der früher Marat's Tod gemalt und jetzt eben Napoleons Krönung in einem großen Prachtbilde dargestellt hatte". (1. Menzel, letzte 120 Jahre der Weltgeschichte, Bd. 3, S. 118). Es scheint, Frau Historia berichtet diese „Wandlung" des großen Malers und Tyrannenfressers mit einiger Verwunderung, ja sogar mit Entrüstung. Offenbar mit Unrecht. Denn jener David litt augenscheinlich an der genannten Krankheit, der Character-Erweichung, kann also für seine sonderbaren Wandlungen nicht verantwortlich gemacht werden. Auch würde Frau Historia wohl ihre Verwunderung gespart haben, hätte sie nur unsere Zeit abwarten wollen. Denn die erwähnte Krankheit ist jetzt so sehr verbreitet, daß sie kaum noch Verwunderung erregt. Maler David hat eine Unzahl Leidensgenossen, die gleich ihm die auffallendsten „Wandlungen" mit erstaunlicher Leichtigkeit durchgemacht haben. Da sieht man z. B. einen ganzen Schwarm Biedermänner, die früher den Napoleon III. als das Heil der Welt begrüßt und in allen Tonarten besungen haben, auch keineswegs verschmähten, demselben Bettelbriefe zu schreiben und sich von ihm mit Ordensbändern behängen und mit Titelchen und Franken begaben zu lassen: Aber kaum war dieser Mann im J. 1870 gefallen, da ergossen diese selben Biedermänner eine wahre Fluth von Schmähungen aus ihrem patriotischen Halse über den vorher Gefeierten, und war ihnen kein Pinsel zu grob und keine Farbe zu schwarz, um ihn damit anzustreichen. Solche Leute sind ohne Zweifel von der Charakter-Erweichung angesteckt. Und wer zählt ferner die Schaar jener ehemaligen Demokraten, welche alle Wandlungen vom tiefsten Roth bis zum Hoch-Blau mit einer ganz staunenswerthen Eleganz durchgemacht haben? Früher waren sie „Volksmänner", da hielten sie feurige Reden gegen die „Tyrannen", schwärmten für Freiheit und Gleichheit, stürmten die Zeughäuser, verschmähten Titel und Orden und schrieen: „Diesem Ministerium keinen Heller!" und hatten einen so gewaltig steifen Nacken, daß sie selbst vor dem Landesherrn sich nicht beugen konnten. Und siehe da, jetzt spielen sich diese Leutchen als die Stützen des Thrones auf, jetzt fühlen sie sich außerordentlich wohl in Aemtern und Würden, jetzt halten sie tugendsame Vorlesungen über Unterthanen-Gehorsam, entrüsten sich mächtig über die bösen Ultramontanen und tragen die früher verachteten Ordensbänder so graziös, als ob sie mit denselben auf die Welt gekommen wären. Diese wunderbaren Wandlungen sind offenbar anders nicht zu erklären, als durch die Charakter-Erweichung. Diese Krankheit muß auch bei jenen als vorhanden constatirt werden, die gestern tapfere Reden hielten für Preßfreiheit und gegen Zeugnißzwang und andere Zwänge, heute aber voll Ergebung ihr Haupt in die Compromiß-Schlinge stecken. Wir haben etwas gelernt, sagen diese Leute; freilich, das muß man ihnen zugeben, sie haben gelernt, sich zu ducken; sie haben gelernt, Wind und Wetter zu beobachten und danach den Mantel zu hängen. Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit dieser Charakter-Patienten ist dabei noch die, daß sie Männer, welche für ihre Ueberzeugung Geldstrafen, Gefängniß, Verbannung leiden, verunglimpfen und Knechte schelten.

Auch noch in anderer Weise läßt sich die Charakter-Erweichung beobachten. Da gibt es Blätter, die schäumen über von Königstreue und Loyalität und Majestät des Gesetzes und Autorität; bei uns zu Hause donnern sie über Demokraten und Radikale und Republikaner, daß es eine Art hat. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig, sollte man nun denken. Aber weit gefehlt; da draußen ist das eine andere Sache; da sieht man diese tugendsamen Blätter im zartesten Bündnisse mit Republikanern, da wechseln sie Liebesblicke und Händedrücken mit den radikalen Thronstürzern, da versichern sie einen Gambetta und seine rothen Genossen ihrer innigsten Freundschaft und erblicken in diesen die Wächter der Ordnung, die Sicherung des Friedens und alles denkbare Gute. Nichts für ungut, allverehrteste und allgemeine Norddeutsche! Ich bin ganz von der Ueberzeugung durchdrungen, daß du das unerreichbare Musterblatt bist nicht nur für Deutschland, sondern für den ganzen Erdball, aber . . . .

So viel über die Charaktererweichung. Ueber die Gemeingefährlichkeit dieser Krankheit dürfte kein Wort zu verlieren sein. Was etwaige Heilmittel anbelangt, so dürften diese vielleicht mehr negativer als positiver Natur sein. Es hat einmal Einer von einer gewissen Klasse gesagt, sie sei zu sehr „zwischen Zuckerbrod und Pritsche" gestellt; der Mann könnte vielleicht weitern Aufschluß geben darüber, wie jener Krankheit vielfach noch Vorschub geleistet wird. Auch dürfte sich empfehlen, mit gewissen geheimen Fonds vorsichtiger umzugehen. Denn, wie mehrere Naturforscher behaupten, werden durch derartige Fonds leicht Reptilien erzeugt, und Reptilien sollen für die genannte Krankheit außerordentlich empfänglich sein.

„Widersteh' im Beginn, zu spät wird Heilung gefunden, ist durch langen Verzug einmal das Uebel erstarrt." Dieser alte und wahre Satz der Mediciner hat mich bewogen, die gezeichneten Krankheiten zur geneigten Beachtung zu empfehlen. Vielleicht könnte das Reichs-Gesundheits-Amt neben der Sorge gegen Viehseuche und Reblause auch diesen Krankheiten seine Fürsorge zuwenden. Das ist der Wunsch des Doctor Ironikus.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus. 51. Sitzung vom 24. Januar.

Abg. Dr. Windthorst fährt fort:

Das Zusammenwirken von Staat und Kirche in Beziehung auf die Schule ist gestört worden und die Entwickelung geht immer weiter, so daß ich fürchte, es wird der allein gesunde Zustand des Zusammenwirkens zwischen Staat und Kirche nicht wieder erreicht, nicht weil die Kirche sich weigerte, sondern weil der Staat die Kirche zurückstößt, und das sage ich nicht allein von der katholischen Kirche. Alles, was ich hier sage, gilt ganz genau ebenso von der protestantischen Kirche. Der Staat weist die Kirchen zurück, und so ist es die selbstgegebene Aufgabe, die selbstgegebene Pflicht der Kirchen, ihre Mission zu erfüllen und für den Religionsunterricht zu sorgen und allein zu sorgen, bis der Staat nach schweren Prüfungen begriffen haben wird, was es bedeute im Staatsleben die Hilfe der Kirche zu entbehren oder zurückzustoßen. (Sehr richtig! im Centrum.) Darum verlange ich in der gegenwärtigen Nothlage, daß man den Eltern überläßt, selbst zu sorgen, denn sie sind die, welchen die Kinder anvertraut sind. Der Herr College Gneist hat das große Wort von „königlicher Schutzpflicht" für die Unmündigen hingestellt gegenüber dem Rechte der Eltern. M. H., was könnte aus dieser Schutzpflicht Alles gefolgert werden? Wenn ich Minister wäre, so würde ich z. B. aus dieser Schutzpflicht folgern, daß Männern, die Grundsätze entwickeln wie Dr. Gneist und Dr. Virchow, ihre Kinder genommen und in eine Schule geschickt würden von besserer Aufsicht und richtigeren Grundsätzen. (Sehr gut! im Centrum. Heiterkeit.) Aber, m. H., so etwas behaupten, heißt staatliche Tyrannei stabilisiren gegenüber dem Rechte der Eltern (Sehr richtig! im Centrum.), und ich will meinestheils von dieser Schutzpflicht nichts wissen, es wäre denn, daß in einem einzelnen Falle irgend ein besonderer Mißbrauch väterlicher Gewalt nachgewiesen werden könnte, in welchem Falle ja dann die bestehenden Gesetze bereits vorgesorgt haben. Eine so allgemeine Schutzpflicht, wie der Abg. Gneist sie hinstellt, kann und darf es nicht geben, wenn man das Recht der Eltern nicht aufgeben will. Diese „königliche Schutzpflicht" ist ein hochklingendes, aber hohles Wort ohne jegliche reale Bedeutung. M. H., man sagt uns, ihr habt euch noch gar nicht zu beklagen, ihr habt Seminare für die Ausbildung katholischer Lehrer, ihr habt katholische Lehrer, ihr habt Unterrichtsbücher nach den Vorschriften der Kirche, ihr habt eine wohlwollende Leitung in der Hand des Ministers (Lachen im Centrum.); es ist ja Alles in Ordnung, es ist auch ja noch eine sehr große Zahl, ich glaube von 5000 Lehrern, die eine missio canonica besitzen. M. H., mein Antrag und meine Tendenz ist gar nicht dahin gerichtet, irgend etwas an den Schulen zu ändern, wo die Dinge in Ordnung sind, da soll es bleiben, wie es ist. Wo Lehrer sind, die in gehöriger Weise installirt wurden, würde mein Antrag eine Anwendung nicht finden, es wäre denn, daß der betreffende Lehrer zu einer Richtung übergegangen wäre, die ein Austreten aus der Kirche in sich schließt, oder aber, daß derselbe in seinen Sitten sich Vorwürfe zuzöge, welche nicht mehr die genügende Garantie für einen ordentlichen Religionsunterricht geben. Ich gebe noch weiter: wenn die Lehrer an sich durch ihr ganzes Auftreten, durch ihr ganzes Sein, durch ihr Verhalten zum Pfarrrr, durch die Garantieen, die sie diesem Pfarrer persönlich geben oder geben können, durch die professio fidei u. s. w. sich als geeignet zur Ertheilung des Religionsunterrichtes erweisen, so werden die Eltern auch diese Lehrer nicht beanstanden, aber diejenigen Lehrer, bei denen die canonische Mission absolut fehlt, werden allerdings beanstandet werden müssen, weil da die kirchliche Garantie nicht mehr vorhanden ist, und es war interessant, mit welcher Sorgfalt

---

reißenden Zauber seiner persönlichen Erscheinung auf's Neue unfehlbar erliegen müsse.

Er trat ihr einige Schritte näher, und das schöne Antlitz zu der lieblichen Sylphe herabneigend, flüsterte er mit immer glühenderen Blicken: „Ich bin gekommen, Eva, Dich der Armuth und Dürftigkeit, den kleinlichen Vorurtheilen einer Welt zu entziehen, die Deine Schönheit, Dein großes Talent nicht zu würdigen weiß! Du bist nicht bestimmt, in abgeschlossener Verborgenheit zu verkümmern, sondern als Königin auf der Höhe des Lebens zu herrschen! Auf den Wogen der göttlichen Kunst will ich Dich emportragen, will Dich zu einer Frau machen, die bewundert und angebetet wird! Wenn dann dereinst Dein gefeierter Name staunend neben dem meinigen genannt wird —"

„Der Tag wird niemals kommen!" fiel Eva mit klarer, fester Stimme ein. „Ich sehne mich nicht nach jener Strahlenhöhe des Ruhmes, sondern fühte mich durchaus glücklich in der einfachen kleinen Welt, die mich umgiebt. Lassen Sie sich an dieser Erklärung genügen und sehen Sie damit diese Unterredung für beendigt an."

Meinhardt's Eitelkeit bäumte sich auf gegen diese kalte Zurückweisung! „Eva!" rief er mit dem Ausdruck höchsten Schmerzes und fügte dann mit seinem bezauberndsten Lächeln, seinem einschmeichelndsten, alle Fibern des menschlichen Herzens bewegenden Tone hinzu: „Womit versöhne ich doch meine zürnende Herzenskönigin? wodurch beweise ich ihr, daß sie durch eine edle Lüge sich selbst zu täuschen sucht? Vergieb und sei endlich gut, mein süßes Mädchen, blicke in meine Augen und dann wiederhole noch einmal das grausame Wort!" (Forts. folgt.)

gestern vermieden ist, darauf hinzuweisen, daß bereits nach eigener Angabe der Regierung 800 Lehrer instituirt sind ohne jegliche Genehmigung der Kirche. Rücksichtlich dieser tritt also das ein, was ich als durchaus unzulässig bezeichnet habe, daß ein Lehrer lehrt ohne kirchliche Mission, ohne Zusammenhang mit der Kirche, und da tritt ein, was Schulte sagt: „Wenn das Individuum noch so gelehrt wäre, so würde das nichts bedeuten, denn die Doction kann nur geschehen von dem, der mit der Kirche in Verbindung, und von der Kirche gesandt ist.“ Es liegt also schon wenigstens bei diesen 800 Lehrern ein großer Nothstand vor, und dieser Nothstand ist in stetem Wachsen; jede neu vacant werdende Stelle wird mit einem Lehrer besetzt, dem die kirchliche Mission fehlt, in den Diöcesen wenigstens, wo der Bischof nicht mehr vorhanden ist. Diesem Nothstand aber muß abgeholfen werden, und das kann nur geschehen durch Annahme des Princips des zweiten Antrages, den ich vorgelegt habe. Wie aber, um darauf nochmal zurückzukommen, steht es mit den oben bezeichneten, von Ihnen so gerühmten, angeblich noch bestehenden Garantien? Glauben Sie, daß wir, die Katholiken, überhaupt Vertrauen haben können, daß der Religionsunterricht sich auf richtigem Wege befinde unter der Leitung eines Ministers, der es zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, Rom zu bekämpfen? (Sehr wahr! im Centrum.) eines Ministers, der noch heute behauptet, daß die „Altkatholiken“ Mitglieder der katholischen Kirche sind, (Hört! Hört! im Centrum.) und der also gar kein Bedenken haben wird, einen „altkatholischen“ Lehrer an eine römisch-katholische Schule zu schicken oder doch in derselben zu belassen? Glauben Sie, daß wir Vertrauen haben können zu der oberen Leitung, wenn in derselben Männer arbeiten, die ihre professio fidei in der Art machen, wie es gestern der Herr Regierungscommissar gethan hat? (Sehr gut! im Centrum.) Glauben Sie, daß wir Seminarien vertrauen können — Gottlob sind sie noch nicht alle auf diesem Boden — in welchen ein kirchenfeindlicher Geist herrscht? In dem Seminar zu Rosenberg in Oberschlesien wird der Religionsunterricht ertheilt von einem Laien; kein katholischer Geistlicher ist dort, der überhaupt Unterricht ertheilt. (Hört! Hört! im Centrum.) Glauben Sie, daß wir zu solchen Seminaren Vertrauen haben können?

Der gute alte Stamm der Schullehrer, der ehrwürdigsten Männer, vor denen ich die allergrößte Achtung habe und deren Verdienste nicht hoch genug gestellt werden können, nimmt leider Tag für Tag ab; die Meisten sterben allmählig ab, Einige aber gerathen durch den Geist der Zeit auf falsche Wege. Die jüngere Generation ist der Mehrzahl nach in Beziehung auf die kirchliche Seite im allerhöchsten Grade bedenklich ausgebildet. Wer die Erscheinungen unbefangen beobachtet, die auf dem Gebiete des Volksschulwesens schon hervorgetreten, der muß mir das bestätigen. Wohin wir auf diesem Gebiete kommen werden, — ich weiß es nicht vorherzusagen; ich wünsche meinestheils auch nicht, die Früchte mit reifen zu sehen, welche das jetzige System bringt; aber ich dächte, daß die Zeichen der Zeit, welche wir schon heute sehen, deutlich genug sprechen. Hier liegt der Grund unserer Sorge und unserer Angst. Glauben Sie ja nicht, daß wir von unserem Nothantrage ohne Noth Gebrauch machen würden; denn m. H., es ist gar nicht so leicht, den Religionsunterricht neben dem Unterricht der öffentlichen Schule herzustellen! Aber wenn selbst nicht einmal die Garantien mehr da sind, welche als gesetzlich zwingend vorausgesetzt werden müssen nach dem Erkenntniß des Obertribunals und nach den eigenen Erklärungen des Ministers, dann müssen wir in den Fall kommen, daß die Eltern selbst für den Religionsunterricht sorgen. Ich kenne keine größere Tyrannei, als einen Schulzwang bei Schulen, in welchen der Religionsunterricht obligatorisch gelehrt wird, den man nicht für den richtigen erkennt. Nun fragt sich aber, ob das gesetzlich zulässig ist, was ich beantrage. Ich bin der Meinung, daß es allerdings zulässig ist ohne jegliche Veränderung des Gesetzes. Denn, wenn es zulässig ist, zu dispensiren in einem Falle, so ist es auch zulässig zu dispensiren in vielen, ja in allen Fällen; und es ist dispensirt worden. Außerdem entspricht die Feststellung, die ich will, durchaus dem Gedanken des § 11 in dem betreffenden Titel und Capitel des Landrechts, wonach Niemand verpflichtet sein soll, sein Kind an dem Religionsunterricht einer anderen Confession Theil nehmen zu lassen. Die Fälle aber, für die ich das verlange, was ich beantrage, sind gerade solche, in welchen eine andere Religion gelehrt wird. Es war das in Braunsberg der Fall, und es wird immer da der Fall sein, wo der Lehrer sich nicht in festgeregelter Ordnung, in dem kirchlichen Conner befindet; wenigstens ist da keine Garantie vorhanden für die Kirchlichkeit der Lehre, die er vorträgt. — Und ferner, m. H., wie weit sind wir gekommen! Es ist klar gestellt, gestern auch von dem Herrn Abg. Virchow zugegeben, daß Fälle von Collision vorkommen können, wo es zweifelhaft ist, ob der Lehrer oder der Geistliche Recht hat in Beziehung auf die Materie des Religionsunterrichtes. Und da sagt College Virchow, es müsse, so lange die jetzige Lage dauere, der Cultusminister entscheiden, und der Herr Regierungscommissar versichert, das könne er auch recht gut, wenn er Notabilitäten mit katholischem Bekenntniß frage. Unter diesen Notabilitäten würden die eigentlich berufenen Organe wohl sehr wenig in Betracht kommen; jedenfalls würde doch das ihnen bewilligte Gehör die Entscheidung nicht enthalten; die Entscheidung hat der Minister. Also: ein protestantischer Minister Preußens soll darüber entscheiden, was katholische Lehre ist! Ist das nicht Unsinn? (Sehr wahr! im Centrum.) College Virchow sagt: Ja, das ist schlimm, daß das ein Einzelner thut; ich würde ein Collegium, einen Schulrath zu errichten geneigt sein, zur Entscheidung solcher Fragen. Nein, m. H., was kirchlichen Glaubens ist, kann eine solche Commission nicht entscheiden; das kann nur die betreffende Kirche entscheiden, die katholische wie die protestantische. (Abg. Hänel: Das hat College Virchow nicht behauptet!) Das hat er wohl behauptet; er hat uns gestern ausdrücklich gesagt, daß ein solcher Oberschulrath diese Fragen entscheiden solle und dann hat er die Güte gehabt hinzuzufügen: „Und wenn dann noch in einzelnen Fällen eine Beschwerde bleibt und begründet werden kann, dann mag man diese an das Haus bringen, hier an das Abgeordnetenhaus.“ Dann soll das Abgeordnetenhaus entscheiden, was katholische Lehre ist. Dies liegt in den Behauptungen des Collegen Virchow. (Ruf: Unsinn!) Ist das Unsinn, so machen Sie das mit ihrem Collegen Virchow ab. (Abg. Hänel: Das ist einfach verdreht!) — Herr College Hänel! Ich bin sonst gewohnt, daß Sie sehr ruhig urtheilen; jetzt sind Sie leidenschaftlich, wie Sie es immer sind, wenn es sich um „Culturkampf“ handelt, und leugnen, was alle Andern gehört haben. Ich bitte Sie, demnächst mir zu antworten; der Bericht über die Rede des Herrn Collegen wird ja erscheinen; aber es ist allerdings unbequem, wenn man die Sätze seines Freundes in solcher Objectivität und allerdings in ihrer Nacktheit hört. (Heiterkeit.)

Endlich hat auch der Herr College Lasker noch eine Auskunft gewußt; er hat gemeint, daß z. B. am Rhein ja auch die Richter die betreffenden Fragen entscheiden könnten. Richter können nur entscheiden nach Gesetz, Herr College! Wenn ich doch hier nur wüßte, welcher Codex zu Grunde gelegt werden sollte, und ob wohl auch die preuß. Juristen in dem allein richtigen Codex, nämlich in unserem Katechismus ein Examen bestanden haben oder bestehen würden. M. H., alle diese Garantieen, von denen Sie träumen, sind nicht vorhanden; und es bleibt Ihnen deshalb, wenn Sie nicht sich entschließen können, zu dem Zustande zurückzukehren, der vor dem Schulaufsichtsgesetz bestand, nichts übrig, als das alte Motto der Fortschrittspartei: Trennung von Schule, Staat und Kirche, hinzustellen. Dieses Motto ist gestern von dem Collegen Virchow vollständig verleugnet, (Sehr richtig! im Centrum.) ob mit oder ohne Zustimmung seiner Collegen, weiß ich nicht. Ich muß meinestheils beklagen, daß die Nebel des „Culturkampfes“ sonst so gesunde Köpfe, wie sie in der Fortschrittspartei sind, benebeln und umnebeln, (Heiterkeit.) so daß sie selbst den Weg verlieren, den sie seit langen Jahren gegangen waren. Ich bekenne, daß ich den Zustand der Trennung von Kirche und Schule beklage; aber wenn ich sehe, daß eine Ehe nicht mehr in Frieden sein kann, dann muß sie geschieden werden, (Ruf: Von Tisch und Bett! Heiterkeit.) auf so lange, bis die Eheleute zu Verstand kommen, (Heiterkeit.) ad tempus, ganz nach katholischen Grundsätzen. (Sehr richtig! im Centrum). Ich habe den Muth gehabt, durch meinen Antrag die Scheidungsklage zu stellen. Heute werden Sie wahrscheinlich die Klage noch abweisen; aber die Forderungen des gesunden Menschenverstandes lassen sich dauernd nicht abweisen, (Sehr gut! im Centrum) und seien Sie versichert, ich komme mit diesem Antrage in allen möglichen Instanzen, in allen möglichen Gestalten, Tag für Tag, und endlich werde ich siegen. Darüber ist ein Zweifel nicht. Je eher Sie sich gütlich vertragen, desto besser ist die Sache applanirt, je länger Sie sich sträuben, desto unangehmer ist der Prozeß. — Von der also von mir erstrebten Wohlthat nun wünsche ich auch die Gemeinde Neuhof, für den Fall, daß die Simultanschule ihr octroyrt bleibt, Gebrauch machen zu lassen, in dem Falle, wenn sie sieht, daß sie ihre Kinder dieser Schule länger nicht anvertrauen kann, und darum habe ich diesen Antrag hier gestellt, und ich bitte Sie, ihn anzunehmen, um damit ein Zeugniß zu geben, daß Ihnen die Freiheit der individuellen religiösen Ueberzeugung heilig ist, damit Sie zeigen, daß Sie noch Sinn für Freiheit haben, daß Sie nicht gewillt sind, die Gewissen zu knechten.“ (Bravo im Centrum. Zischen links.)

Fortsetzung folgt.

Verschiedenes.

[Mais als Pferdefutter.] Die steigenden Haferpreise haben die große Pariser Omnibus-Gesellschaft veranlaßt, versuchsweise den Hafer durch andere Futterstoffe zu ersetzen. Der erste Versuch wurde mit einer kleineren Zahl von Pferden (16 Pferde von verschiedenem Alter) vorgenommen. Diese Pferde hatten vorher als Futter täglich 17 Pfd. Hafer und 1½ Pfd. Kleie bekommen, abgesehen von Heu und Stroh. Vom 24. Novbr. 1875 an erhielten sie statt des Hafers eine Mischung von Maisschrot und Hafer und später ausschließlich Maisschrot. Das Durchschnittsgewicht eines Pferdes beim Beginn des Versuchs betrug 1084 Pfd., nach einer 4monatlichen Versuchszeit 1106 Pfd. Die Thiere hatten also bedeutend an Gewicht zugenommen, obgleich sie während der ganzen Versuchszeit zu schwerer Arbeit (Düngerfuhren) verwandt worden waren. Indessen schien das Feuer und die Energie der Pferde abzunehmen, wenn man mehr als 8 Pfd. Hafer mit Mais vertauschte. Man kam deshalb zu dem Resultat, daß das günstigste Durchschnittsverhältniß 6 Pfd. Mais und 11 Pfd. Hafer pro Pferd seien, wenn auch wegen der Verschiedenheit der Körperbauart und Anlagen der einzelnen Pferde, der zu leistenden Arbeit ꝛc. sich ganz bestimmte Grenzen nicht ziehen lassen. Später wurden mit täglich 10 Pfd. Hafer und 6 Pfd. Maisschrot während einer Periode von 6 Monaten 25 Pferde gefüttert, die zum Omnibusfahren verwandt wurden. Das Resultat des Versuches war sehr befriedigend. Mit dem 20. März 1876 wurden deshalb sämmtliche Pferde der Gesellschaft, 9270 an der Zahl, auf die letztgedachte Weise gefüttert, und man ist mit dem Resultat zufrieden gewesen, obgleich die Thiere stärker angestrengt wurden, als im Jahre vorher. Man hat wohl bemerkt, daß die Pferde bei der neueren Fütterung nicht so lebhaft sind, wie vorher; aber andererseits ist die Arbeitsleistung doch ebenso gut, wie früher, indem sie gleichmäßiger und dadurch ebenso schnell ausgeführt wird.

[Straßen-Lokomotiven.) Während wir in Deutschland dem englischen Vorbilde in der Anlage von Sekundärbahnen nachfolgen, eilt England wieder in direkter Benutzung der gewöhnlichen Straße für den Lokomotivbetrieb uns voraus. Indem wir eingehende Mittheilungen über Sekundärbahnen uns für ein ander Mal versparen, berichten wir in Nachstehendem über eine Versammlung, welche gegen Weihnachten bei Gelegenheit der jährlichen Viehschau stattfand. Es nahmen an dieser Versammlung Theil die Besitzer von achtzehnhundert Straßen-Lokomotiven, circa tausend Dampfpflug benützende Bauern und sämmtliche Fabrikanten landwirthschaftlicher Dampfmaschinen unter dem Vorsitz von Mr. James Stratton, in Abwesenheit des Duke of Sutherland, des Hauptunterstützers der Dampfkultur. Unsere Leser werden staunen über die Zahlen. Einziger Zweck der Versammlung war, an die Regierung eine Petition betreffs der baldigen Durchführung der nun bereits mehrere Jahre vorbereiteten und noch immer nicht geregelten Abänderungen der öffentlichen Landstraßen-Gesetze zu richten. Im Jahre 1873 wurde nämlich ein vom Unterhause gewähltes Comite mit der Revision der auf Communalwege, sowie auf Brücken, schwere Frachtwagen und Straßen-Lokomotiven Bezug habenden Gesetze beauftragt, — es legte noch im selben Jahre dem Parlament seinen Bericht nebst Vorschlägen für Abänderungen vor, deren Hauptpunkte folgende sind: 1) Besitzer von Lokomotiven im Gewicht von mehr als 20 Tons = 400 Ctr. sind verantwortlich für jeden an der Landstraße oder einer Brücke verursachten Schaden. Bei Maschinen von geringerem Gewicht ist der Eigenthümer nur dann verantwortlich, wenn bei dem Transport die am Wege oder an Brücken befindlichen Warnungstafeln unbeachtet gelassen werden. 2) Was die Bewegungsgeschwindigkeit der Maschinen betrifft, so sollen letztere in leichte (unter 6 Tons Gewicht) und schwere (welche mehr als 6 Tons wiegen) unterschieden werden. Erstere dürfen nur geräuschlos arbeiten und müssen ihren Rauch consumiren oder rauchloses Brennmaterial benutzen, sie können mit der Geschwindigkeit gewöhnlicher von Pferden gezogener Wagen fahren. Bei den schweren Maschinen, welche auch meist auf dem Lande vorkommen, sollen die Geräusch- und Rauchbeschränkungen nicht in Anwendung kommen und sollen diese in Städten eine Geschwindigkeit von 3 Meilen (englische) pro Stunde, und auf dem Lande 4 Meilen pro Stunde nicht überschreiten. (Eine englische Meile = circa 1600 Meter.) Die Versammlung befürwortete die Durchführung dieser Vorschläge, die wohl bald angenommen werden dürften. In England geht man äußerst vorsichtig beim Erlaß von Gesetzen zu Werke.

(Wochenschrift des Volkswirthschaftl. Vereins für Rheinland.)

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Rheinische Eisenbahn.

Rheydt-Neuß.

Rheydt Abf.: 6,52. 9,24. 1,2. 5,37. 8,28.
Von Gladbach (Boekel): 7,4. 9,36. 1,14. 5,49. 8,40.
Von Duenn Haltestelle: 8,45.
Von Neersen-Neuwerk: 7,12. 9,44. 1,22. 5,57. 8,50.
Von Schiefbahn: 7,20. 9,52. 6,5. 8,58.
Neuß Ank.: 7,86. 10,8. 1,42. 6,21. 9,14.

Neuß-Rheydt.

Neuß Abf.: 7,2. 10,15. 2,25. 6,33. 9,13.
Von Schiefbahn: 7,19. 10,32. 6,50. 9,40.
Von Neersen-Neuwerk: 7,25. 10,38. 2,44. 6,56. 9,46.
Von Duenn Haltestelle: 9,51.
Von Gladbach (Boekel): 7,35. 10,48. 2,54. 7,6. 9,58.
Rheydt Ank.: 7,46. 10,59. 3,5. 7,17. 10,9.

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,18. 11,56. 1,49. 3,56*. 6,29. 9,22.
Von Norf nach Köln: 7,55. 10,26. 12,6. 6,38. 9,32.
Von Dormagen nach Köln: 8,8. 10,40. 12,19. 2,6. 6,52. 9,45.
Von Worringen nach Köln: 8,18. 10,51. 12,30. 4,21*. 7,3. 9,55
Von Longerich nach Köln: 8,28. 11,2. 12,41. 2,23. 7,14. 10,6.
Von Nippes nach Köln: 8,37. 11,12. 12,51. 7,24. 10,15.
Crefeld: 7,—. 8,48. 10,14. 12,45. 2,27*. 3,44. 6,28. 9,18.
Cleve: 7,—. 10,14. 2,27*. 3,44. 6,28.
Essen: 7,—. 10,14. 2,27*. 3,44. 6,28.
Venlo: 7,—. 10,14. 2,27*. 3,44. 6,28.
Düren: 6,21. 8,35. 10,53. 2,30. 7,10.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,36. 8,50. 11,8. 2,46. 7,25
Von Grevenbroich nach Düren: 6,46. 8,59, 11,20. 2,56. 7,34.
Von Harff nach Düren: 6.56. 9,10. 11,32. 3,8. 7,46.
Von Bedburg nach Düren: 7,3. 9,17. 11,41. 3,16. 7,54.
Von Elsdorf nach Düren: 7,13. 9,27. 11,51, 3,26. 8,4.

Nach Neuß von:

Köln: 6,10. 7,10. 9,25. 11,42. 1,40*. 2,42. 5,30. 8,15.
Nippes: 7,18. 11,48. 2,48. 8,21.
Longerich: 7,30. 11,57. 2,57. 5,42. 8,30.
Worringen: 7,44. 12,7. 3,7. 5,52, 8,40.
Dormagen: 6,35. 7,57. 9,50. 12,16. 3,16. 6,—. 8,49.
Norf: 8,15. 12,30. 3,30. 6,13. 9,2.
Crefeld: 7,8. 9,41. 11,22. 1,14. 3,27*. 5,53. 8,45.
Osterath: 7,28. 10,1. 11,39. 1,32. 6,11. 9,5.
Cleve: 7,55. 11,26. 2,2*. 4,7. 6,59.
Essen: 6,1. 8,41. 12,10. 2,19. 4,9. 7,49.
Venlo: 5,51. 9,56. 12,—. 2,5. 4,30. 7,20.
Düren: 5,37. 8,5. 10,20. 3,6. 7,20.
Elsdorf: 5,58. 8,26. 10,43. 3,27. 7,43.
Bedburg: 6,8. 8,36. 10,54. 3,37. 7,53.
Harff: 6,15. 8,44. 11,2. 3,45. 8,1.
Grevenbroich: 6,29. 8,58. 13,19. 3,59. 8,15.
Capellen-Wevelinghoven: 6,19. 7,7. 11,28. 4,7. 8,23.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7,49. 8,38*. 10,17. 12,—. 12,51. 1,48. 2, 3,58. 4,7. 5,30. 6,29. 7,44†. 9,17. 9,34. 10,43. 11,25*.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,33. 6,30. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,41. 6,38. 9,38.
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,46. 8,41†. 10,14. 12,44 nur bis Gladbach. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,52. 9,18*.
Büttgen: 6,—. 10,4. 12,44. 2,26. 4,9.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. [illegible]8. 12,53 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18, 7,58. 10,30. 1,— nur bis Gladbach. 2,[illegible] 4,25 nur [illegible]ladbach. 6,5. 9,30*.
Von Torschenbroich nach Gladbach-Aachen: 6, 10,35. 1,5 nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.

Jedermann weiß, welch ein ausgezeichnetes Medikament der Theer gegen Bronchitis, Katarrh, Erkältungen und im Allgemeinen gegen Hals- und Lungenkrankheit ist.

Unglücklicherweise wenden viele Kranke, denen dieses Produkt nützlich sein würde, dasselbe gar nicht an, sei es nun seines Geschmackes wegen, der nicht jedermann zusagt, oder sei es der Umständlichkeiten halber, welche die Bereitung des guten Theerwassers stets verursacht.

Heute ist, Dank der sinnreichen Erfindung des Herrn Guyot, Apotheker in Paris, auch dieser mehr oder weniger gerechtfertigte Widerwillen der Kranken gegen obiges Product beseitigt.

Es ist Herrn Guyot gelungen, den Theer in eine leichte Hülle durchsichtiger Gallerte zu verschließen und daraus runde Kapseln, etwa in Pillengröße, darzustellen. Man nimmt diese Kapseln beim Mittag- und Abendessen und lassen dieselben hierbei auch nicht den geringsten Nachgeschmack zurück. Im Innern löst sich dann die den Theer verschließende Hülle auf, letzterer wird frei und mit der größten Raschheit absorbirt.

Diese Kapseln besitzen eine unverwüstliche Haltbarkeit; selbst bei angebrochenen Flacons haben die restirenden ihre volle Wirksamkeit noch nach Verlauf mehrer Jahre bewahrt.

Die Guyot'schen Theerkapseln schließen für sich allein eine vollkommen rationelle Cur in sich, deren Kosten auf nicht höher als 10—20 Pfennige täglich zu stehen kommen und welche die Anwendung jeder weiteren Medikamente, Tisanen ꝛc. als überflüssig erscheinen läßt.

Wie alle guten Producte, haben auch die Guyot'schen Theerkapseln zahlreiche Nachahmungen gefunden. Herr Guyot kann daher nur für diejenigen Flacons eine Garantie übernehmen, welche mit seiner Unterschrift in dreifarbigem Drucke versehen sind.

Verkauf

von Brau- und Backerei-Geräthen, Mobilar &c.

zu Schloß-Dyck.

Montag den 4. Februar cr., Morgens 9 Uhr anfangend,

läßt der Unterzeichnete für Rechnung des Fürstlichen Rentamtes durch Herrn Notar Melchers zu Jüchen in Folge Niederlegung der Haus-Brau- und Backerei sämmtliche dazu gehörigen Geräthe u. a.:

Braupfanne, eis. Maischbottich, Zapf- und Gährbottiche, Bierfässer, von 1, 1½ und 2 Ohm, Würzpumpe, kupferne Kessel, Eimer und Wasserkübel, 1 neue Decimalwaage mit Gewicht, 2 Schollenwaagen mit Ketten und Gewicht, 1 Brodknetmaschine, eis. Kohlendämpfer, Mulden, 1 große Mehlbeutelkiste mit 9 Gängen, Säcke, Fruchtwägeichen, Maaße, Malzdarre u. s. w., ferner: 1 Schlitten, 1 Schlagkarre mit neuen Rädern, 1 großer eichener Klostertisch (Gartentisch für 20 Personen), Hausmobilien aller Art, mehrere Gesindebetten mit Federbetten und sonstigem Zubehör, 1 Schreibtisch, 1 Schreibpult, Wasch- und Fleischbütten, Bänke, Tische, Kasten, 1 eis. Kochpfanne, ½ Dutzend Schweinetröge ꝛc., sodann, 1 schwertragende Kuh, 2 Faselschweine, 200 Pfd. besten Hopfen

öffentlich auf ausgedehnten Credit und gegen Bürgschaft verkaufen.

Soweit thunlich sind die Sachen in der Reitbahn aufgestellt.

Schloß-Dyck, 29. Januar 1878.

Hambüchen, Rentmeister.

Verkauf

neuer Mobilien

zu Jackerath.

Dinstag den 5. Februar cr., Morgens 10 Uhr,

läßt die Handlung Fr. J. L. Schmitz in Jackerath in ihrem Geschäftshause daselbst eine Parthie schöner neuer Möbel, als:

12 große und kleine Tische, 8 Bettladen mit und ohne Matratzen, 6 Kommodenkisten, 4 Glasschränke, dabei ein schöner Klappschrank von Eschen, 3 Kleider- und 6 Küchenschränke, 8 Kanapeebänke, Waschtische, Consolen ꝛc. ꝛc.

öffentlich meistbietend auf ausgedehnten Credit verkaufen.

Jüchen. Meltzer, Gerichtsvollzieher.

Verkauf

von Gebäuden zum Abbruch und Holzverkauf

zu Schlicherhof.

Mittwoch den 13. Febr. 1878, Nachmittags 1 Uhr,

werden für Rechnung Sr. Durchlaucht des Fürsten und Altgrafen Alfred zu Salm-Reifferscheid-Dyck sämmtliche Gebäuden des Schlicherhofes in Abtheilungen zum Abbruch, sodann alle dort stehenden Bäume: Pappeln, Obstbäume und Kopfbäume und die Hecken,

an Ort und Stelle öffentlich auf Credit verkauft.

Melchers, Notar.

Großer Mobilar-Verkauf

zu Gommershoven.

Frau Wittwe von Herrn Heinrich Anton Hubert Kratz, Gutsbesitzerin zu Gommershoven, läßt daselbst

am Mittwoch den 6. Februar cr. und am folgenden Tage, jedesmal Morgens 9 Uhr anfangend,

6 Pferde und 1 Fohlen (belgische Race), 30 Stück Hornvieh, worunter 3 Stiere und 5 tragende Rinder, das übrige Hornvieh theils tragend und theils fett, 3 Mastschweine, 5 tragende Mutterschweine, 5 Faselschweine, darunter 1 Eber, 1 Wagen und 1 Tilbury, 3 Erndtewagen, 6 Karren, 3 Pflüge, 1 Tiefbaupflug, 5 Eggen, 1 Walze, 1 Kettenschleife, 1 Schaufelmaschine, 1 Dreschmaschine mit Göpelwerk, 1 Mähmaschine, 1 Brodknetmaschine, 1 Heurechen, 1 Jauchpumpe mit Schlauch zur Düngerbesprengung, 1 Dreschtuch und 3 Wagentücher, 3 Wannmühlen, 1 Decimalwage, das Pferdegeschirr, 1 große Partie Brandholz, 1 gußeiserne Mantelpfanne, 1 Fournaise, 2 Oefen, Haus- und Küchengeräth und sonstige Ackergeräthe

vor unterschriebenem Notare öffentlich unter den üblichen Bedingungen versteigern.

Am ersten Verkaufstage kommen die Pferde und am zweiten das Hornvieh und die Schweine zur Versteigerung.

Bedburg, den 12. Januar 1878.

Al. Manstetten, Notar.

Großer Mobilar-Verkauf

zu Schunkenhof.

Die Erben der zu Schunkenhof verlebten Gutsbesitzerin Frau Maria Anna, geb. Meuser, Wittwe von Johann Adam Schmitz, lassen daselbst

am Montag, den 11. Februar d. J. und an den beiden folgenden Tagen, jedesmal Vormittags um 10 Uhr anfangend,

7 Ackerpferde, belgischer Race, jung und stark, zu jedem Gebrauche geeignet, das Pferdegeschirr und eine Chaise mit Geschirr,

33 Stück Rindvieh, holländischer Race, darunter 15 theils milchgebende, theils tragende Kühe, 9 Rinder, theils trächtig, 1 Zuchtstier und 8 Kälber, 6 Mastschweine, 12 Faselschweine, 3 Fruchtwagen, darunter 2 mit eisernen Achsen, 4 Karren mit breiten Rädern und eisernen Achsen, 3 eiserne Pflüge und 1 hölzernen Pflug, 5 zweispännige Eggen, 3 hölzerne Walzen, 1 Dreischaarer und sonstige Ackergeräthe, 2 Mähmaschinen, 1 Rübenschneidmaschine, 3 Wagentücher, eine große Partie Nutz- und Brandholz,

ferner Tische, Stühle, Sopha's, Schränke, 1 neues Pianino, Bettstellen nebst federnem Bettzeug, Kupfer, Zinn, Porzellan, sowie sonstige Hausmobilien jeglicher Art,

durch den unterzeichneten Notar unter den üblichen Bedingungen öffentlich auf Credit versteigern.

Am ersten Tage kommen die Pferde, Ackergeräthe und Maschinen, am zweiten Tage das Rindvieh und die Schweine vorzugsweise zur Versteigerung.

Bedburg, den 17. Januar 1878.

Al. Manstetten, Notar.

C. Fürstenberg, Comptoir Kreuzstr. 59, Düsseldorf.

Meinen aufgeschlossenen **Guano, bekannter Qualität**, bringe ich in empfehlende Erinnerung und bitte um Entnahme desselben von meinen Niederlagen oder meiner Fabrik bei Heerdt am Rhein. Zuverlässige Leute, welche Verkaufsniederlage wünschen, belieben sich **baldigst** an mich zu wenden.

Land-Verpachtung

zu Koenigshoven.

Auf Ansteben des Vorstandes der katholischen Pfarrkirche zu Koenigshoven sollen

am Samstag den 9. Febr. cr., Nachmittags halb 1 Uhr,

zu Koenigshoven beim Wirthe Herrn Christian Abels

die der genannten Kirche zugehörigen und nach der diesjährigen Ernte pachtlos werdenden Stiftungs- und Vicarie-Ländereien

auf fernere 9 Jahre vor unterschriebenem Notare öffentlich verpachtet werden.

Bedburg, den 29. Januar 1878.

Al. Manstetten, Notar.

Aecht köln. Wasser

von Jean Maria Farina.

Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle ich zu 15 Mark per Dutzend, 7 Mark 50 Pfg. per halbes Dutzend u. 1 Mark 25 Pfg. per ¹/₁ Glas und 63 Pfg. per ½ Glas wiederholt gehorsamst.

Johann Maria Farina in Köln.

Ein **Schuhmacher-Lehrling** sucht Stelle bei einem kath. Meister. Näheres in der Exp. d. Bl.

Großer Mobilar-Verkauf

zu Richardshoven

bei Niederembt.

Die Kinder und Erben des zu Richardshoven verlebten Gutsbesitzers Hrn. Caspar Bayer lassen zu Richardshoven

am Dinstag den 26. Februar cr., und an den drei folgenden Tagen, jedesmal Morgens 10 Uhr anfangend,

10 kräftige junge Pferde — darunter 1 Reitpferd —,

30 Stück größtentheils junges und theils fettes Rindvieh, holländischer Race, darunter 18 Kühe, theils milchgebend und theils tragend,

7 Mastschweine, 1 Eber, 4 Mutterschweine und 11 Faselschweine, — 1 schönen Luxuswagen mit zweispännigem Geschirr und 1 Tilbury nebst Geschirr,

das Pferdegeschirr und 3 Reitgeschirre, darunter ein neues, 1 Mähmaschine, 1 Heckselmaschine, 1 Rübenschneidmaschine und 1 Rübenhackmaschine,

4 fast neue Karren und 3 Schlagkarren, 5 Erndtewagen, darunter 2 neue Wagen zu schwerem Fuhrwerk geeignet,

5 Pflüge, darunter 1 Wendepflug, 1 Dreischaarer und 1 Exstirpator, 4 Walzen, darunter 1 Pinnenwalze, 1 neue Kettenschleife, 1 Schlitten, Dreschgeräthschaften, 3 Wannmühlen, 1 Heckselkiste, 1 schwere Blockkette, 1 Luftdruck-Jauchepumpe, und sonstige Ackergeräthe,

1 Partie schwere eichene Planken, geeignet für Schreiner und Stellmacher, und eine Partie Zeug- und Brandholz; ferner:

Tische, Stühle, Schränke, Oefen, Bütten, Fässer, Bettstellen, Federbetten, 1 Drehmangel, sämmtliches Milchgeschirr, 1 Tafelclavier, Porzellan, Kupfer, Zinn und sonstiges Haus- und Küchengeräth

vor unterschriebenem Notare unter den üblichen Bedingungen versteigern.

Am ersten Verkaufstage kommen die Pferde, Ackergeräthe und Maschinen und am zweiten Verkaufstage das Rindvieh und die Schweine zur Versteigerung.

Bedburg, den 28. Januar 1878.

Al. Manstetten, Notar.



Durch Gegenwärtiges bringe mein reich assortirtes Lager in **Tuch, Buxkin, Cachmir, Kleiderstoffen aller Art, Kopftücher, vorzüglichen blauen u. weißen Hausmacher Leinen, Blaudruck, Stamosen, Halbwollen ꝛc. ꝛc.** zu bedeutend herabgesetzten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Capellen, im Januar 1878.

F. A. Stübben.

Städt. Technicum Rinteln

a. d. Weser

für Bau- und Maschinenwesen, Geometer, Kaufleute. Schnelle Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen. Meister- und Ingenieurprüfung. Schleunige Meldungen an das

Directorium.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.



Depot feiner russischer Thee's

in **Goldpackung** mit **ruff.** Plombe. Diese Thee's sind enorm billig angekauft und gebe ich das Pfund zu 3 Mark, so lange der Vorrath reicht.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wwe. Jos. Schönwasser,

Düsseldorf, Bahnstraße 28.

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Kunet in Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.